



Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2009/NR. 3



REGIONALE 2010

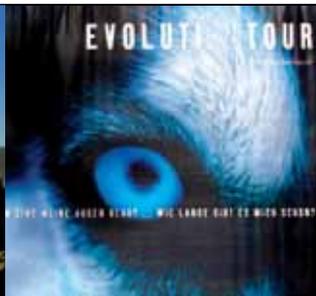
RHEINISCHE WELT-AUSSTELLUNG

AUS DEM INHALT

WEBSPINNEN
Bunte Vielfalt in NRW

DIE FALKENBURG
An der Wiege der Lipper

IM CONTAINER UNTERWEGS
Die Entstehung der Arten



Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.000 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Bürgerinnen und Bürger für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



**GESCHENKTIPP:
MITGLIED WERDEN**

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.

■ Förderverein NRW-Stiftung
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Telefax (02 11) 4 54 85-50
www.nrw-stiftung.de



SCHAUFENSTER

Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: Das Kulturzentrum Badehaus in Burscheid; Gartenkunst im Schloss Oberhausen; das neue Naturzentrum Eifel in Nettersheim

REGIONALE 2010

Seite 6 – 12



REISEN IN DIE HEIMAT

Was hat es mit der Regionale 2010 auf sich, wer steckt dahinter und wo sind Ergebnisse zu sehen?

■ FISCHEREIMUSEUM UND SENSENHAMMER

Seite 10

Förderungen der NRW-Stiftung sind Teil der Regionale

■ KLEINES REGIONALE-ABC

Seite 12

Von A wie A-Stempel bis Z wie Zeiträume – die wichtigsten Regionale-Begriffe kurz erklärt

HAUS HUSEN

Seite 13

In dem historischen Haus in Dortmund machen Pfadfinder seit 25 Jahren Ferien

HEIMATMUSEUM BERGNEUSTADT

Seite 14 – 15

Raum für viel Heimat: für Hochzeiten, Handwerk und Feuerwehrhelme

WEBSPINNEN IN NRW

Seite 16 – 17

Viele verschiedene Arten der nützlichen Tiere gibt es in NRW, Dr. Martin Kreuels aus Münster kennt sie alle

DENKMALPFLEGE-WERKHOF

Seite 18 – 19

Hier werden Originalteile aus alten Gebäuden für die Restaurierung von Denkmälern recycelt

Die NRW-Stiftung
 Ausgabe 2009/N.R. 3

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
 Telefon (02 11) 4 54 85-0
 Telefax (02 11) 4 54 85-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
www.nrw-entdecken.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Jochen Borchert (MdB), Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Redaktion: Winfried Raffel (LtG.), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling, Sabine Rommerskirchen in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Essen – Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial.
 Redaktionsschluss dieses Magazins war der 22. November 2009.

IM NAMEN DER ROSE

Seite 20 – 21

Die Falkenburg in Berlebeck gilt als Wiege des Landes Lippe, das mit seiner Rose im NRW-Wappen verewigt ist

IM DIENST DER NATUR

Seite 22 – 23

Ein Buch würdigt 358 Menschen, die sich im 20. Jahrhundert für die Natur in NRW stark gemacht haben

SCHLOSS DRACHENBURG

Seite 24 – 25

Sein Erbauer Stephan Sarter schaffte den Aufstieg vom Gastwirtssohn zum Baron

EVOLUTION ON TOUR

Seite 26 – 28

In zwei Übersee-Containern schickt das Neanderthal Museum Darwins Evolutions-Theorie auf eine Tournee durch NRW



MELDUNGEN

Seite 29

Zons: Eine Mühle hält Wache, Puppenmuseum Tecklenburg: von Biedermeier bis Barbie

10 JAHRE REIMANN-STIFTUNG

Seite 30 – 31

Seit zehn Jahren gibt es Treuhand-Stiftungen unter dem Dach der NRW-Stiftung. Weitere Stifter sind willkommen

NICKI NUSS

Seite 32 – 33

Was ist die Evolution, wer war Charles Darwin und was ist ein Neanderthaler? Nicki erklärt es euch

DER FÖRDERVEREIN

Seite 34 – 35

Michael Breuer ist neuer Vorsitzender, Astrid Hermanns Regionalbotschafterin und Fritz Schröder erhielt den „WegWeiser“

EIN LAND VOLLER SCHÄTZE

Seite 36 – 39

Wir stellen Ihnen spannende Ausflugsziele vor, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt haben



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

mit seinen „Regionalen“ setzt das Land Nordrhein-Westfalen gezielt Impulse, um die unterschiedlichen Talente seiner Regionen zu entwickeln. Nach früheren Regionalen in Ostwestfalen, am Niederrhein, im nördlichen Münsterland, im Bergischen Städtedreieck und im Raum Eifel/Aachen ist 2010 jetzt der Großraum Köln/Bonn an der Reihe. Nicht weniger als 53 Städte und Gemeinden mit rund drei Millionen Einwohnern gehören dazu. Wir wollen über kommunale Grenzen hinweg den Einsatz und die Kräfte von Unternehmen und Kreativen bündeln und bei allen Beteiligten in der Region einen richtigen Schub auslösen. Dafür werden Projekte mit hoher Qualität aus unterschiedlichen Bereichen, wie dem Städtebau, der Kultur oder der Landschaftsentwicklung, gezielt ausgesucht und gefördert.

Ich freue mich, dass es bei einigen ausgewählten Projekten der Regionale 2010 eine enge Zusammenarbeit mit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung gibt. Beispiele dafür sind der Ausbau des Fischereimuseums im Rhein-Sieg-Kreis, das Landschaftsprojekt „Natur und Kultur quer zur Sieg“ oder die Wiederherstellung einer denkmalgeschützten Brücke an der Wuppermündung, die aus drei Schiffen besteht und den Menschen dort zu einem liebgewonnenen Stück ihrer Heimat geworden ist. Die Unterstützung durch die Regionale ist oft auch eine besondere Anerkennung des hohen ehrenamtlichen Engagements, das hinter vielen Projekten steckt.

Zwei Formate machen besonders wichtige Ziele der Regionale 2010 deutlich: Mit ihrem Anspruch, die Projekte und ihre Orte anlässlich einer „Rheinischen Welt-Ausstellung“ zu präsentieren, stärkt sie das Selbstbewusstsein der Region. Und mit dem Angebot „Reisen in die Heimat“ zu 50 Regionale-Projekten zeigt sie, dass es vor allem den Menschen zugute kommt, wenn vor ihrer Haustür Natur-, Kultur- und Landschaftsprojekte weiterentwickelt werden. Es lohnt sich, dabei so manches in der eigenen Heimat mit offenen Augen neu zu entdecken.

Lutz Lienenkämper

Lutz Lienenkämper
Minister für Bauen und Verkehr des Landes
Nordrhein-Westfalen und stellvertretender
Vorsitzender im Stiftungsrat der NRW-Stiftung

Die Veröffentlichung von Beiträgen und Fotos ist nur nach vorheriger Abstimmung mit der NRW-Stiftung möglich. Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind, beachten Sie bitte die Postkarten am Umschlag.
Texte: Dr. Günter Matzke-Hajek, Dr. Ralf J. Günther, Sabine Rommerskirchen
Titelfoto: Regionale-2010-Agentur

Fotos: Heiko Bellmann, Hans J. Blackstein, Norbert Conrads, Arne Heger, Bernd Hegert, Lars Langemeier, mauritius, Imke Ristow, Michael Sondermann, Werner Stapelfeldt, bbz (Berlin), panorama (Berlin), Puppenmuseum Tecklenburg, Schloss Drachenburg gGmbH, Steinmüller ADI.
Druck: L.N. Schaffrath, Geldern. Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint dreimal im Jahr.

AUF DEN WELLEN DER KULTUR



Ein Haus gegen ein Zimmer zu tauschen ist normalerweise keine Verbesserung – außer beim Baden. Denn dank der Erfindung des privaten Badezimmers sind wir heute nicht mehr auf öffentliche Badehäuser angewiesen. Zum Standard im Wohnungsbau wurden Badezimmer allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Bis dahin versuchten viele Gemeinden, durch kommunale Badehäuser für mehr Hygiene zu sorgen. Ein schönes Beispiel für die Badehausarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts hat sich in Burscheid erhalten. Wo man früher in Wannen und Becken planschte, schlägt inzwischen aber die Kultur fröhliche Wellen.

„EINE WOHLTAT!“

Nicht jede Badeanstalt ist auch ein Schwimmbad. Von den vielen Badehäusern, die es um 1900 im Rheinland gab, hatten jedenfalls keineswegs alle ein Schwimmbecken – wohl aber Brausen oder Wannen, denn es ging in erster Linie noch ums Waschen und nicht um Spiel und Sport. Umso bemerkenswerter ist es daher, dass das 1914 eröffnete Burscheider Badehaus sogar zwei Schwimmbecken besaß – und das zudem noch in einer Außenanlage unter freiem Himmel. Die Zusatzfunktion als Freibad hat zur Erfolgsgeschichte des Burscheider Badehauses sicherlich viel beigetragen. Erst 1985

wurde es geschlossen. So mancher Burscheider erinnert sich aber noch viel weiter zurück: „Ich habe als Junge noch in den Badezellen geduscht, weil zu Hause keine ‚vernünftigen‘ sanitären Einrichtungen existierten. Für 50 Pfennig konnte man 30 Minuten lang warm duschen ... eine Wohltat!“ So schildert es ein ehemaliger Badehausbesucher.

Nach dem Ende des Badebetriebs nutzte man das Gebäude zunächst als Möbellager, dann als Übergangsheim für Asylbewerber. Schließlich stand es leer. Zum Glück aber schuf der Kulturverein Burscheid 2006 mit einem neuen Nutzungskonzept die Voraussetzungen, um das architektonische Schmuckstück vor dem Verfall zu retten.

ORT FÜR KREATIVE

Das Burscheider Badehaus wurde mithilfe der NRW-Stiftung saniert und dient heute als Kulturzentrum, in dem Veranstaltungen vom Konzert bis zum Kabarettabend stattfinden. Zugleich ist das Haus aber auch ein Anlaufpunkt für Künstler und Kreative geworden, die hier in einer Atmosphäre wirken können, die eines ganz gewiss nicht ist: trocken.

■ Weitere Informationen unter: www.burscheider-badehaus.de

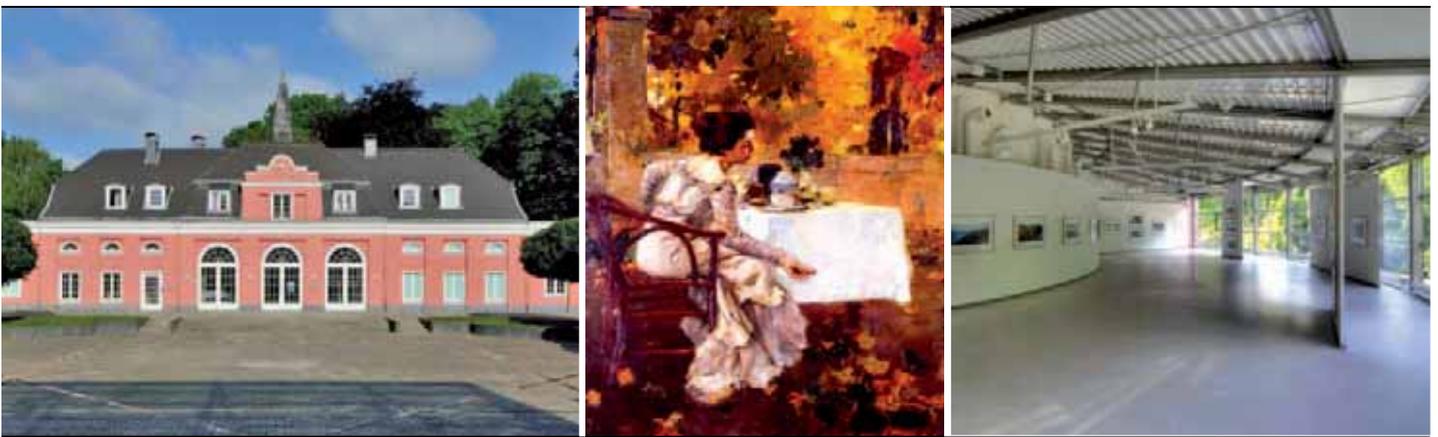


Vom Badebetrieb zum Kulturbetrieb – engagierte Vereinsmitglieder haben dem denkmalgeschützten Burscheider Badehaus eine neue Zukunft eröffnet (v. l.): Silke Hamburger, Petra Wengenroth, Claudia Himmen-Merten im Burscheider Badehaus.

ZWISCHEN KAPPES UND ZYPRESSEN

Das Revier zwischen Emscher und Ruhr ist allgemein für Bergbau und Industrie bekannt. Doch das sind nur „Neuerscheinungen“ in einer Landschaft, die von Schlössern, Burgen und kunstvollen Gartenanlagen geprägt war und ist. Die Gartenkunst zwischen Emscher und Ruhr begann zurzeit des Barocks, wie heute noch in der Parkanlage von Schloss Borbeck in Essen zu sehen. Schloss Westerholt in Herten bietet ein Beispiel für einen englischen Landschaftsgarten. Auch die Gartengestaltung aus Gründerzeit und Reformbewegung ist im Revier präsent: Aus dieser Zeit stammen viele öffentliche Parks. Der vielfältigen Gartenkultur im Emschertal hat sich jetzt die Ludwig-Galerie in Schloss Oberhausen angenommen. Erstmals in einem Kunstmuseum eröffnet sie anlässlich des Kulturhauptstadtjahres 2010 eine Gartenkunst-Ausstellung. Entsprechend den Epochen werden Gemälde, Skulpturen, historische Gartenmöbel und Gartenpläne in Schloss Oberhausen und dem angrenzenden Kaisergarten gezeigt, dem zugleich größten Exponat der Ausstellung. Die NRW-Stiftung unterstützt die Ludwig-Galerie bei der Produktion des Ausstellungskataloges, von dem eine Online-Präsentation dauerhaft, auch für die schulische Bildung, verfügbar sein wird.

Die Ausstellung „Zwischen Kappes und Zypressen. Gartenkunst an Emscher und Ruhr“ wird vom 21. Februar bis 24. Mai 2010 zu sehen sein.
Mehr unter www.ludwiggalerie.de



Die Ludwig-Galerie im Schloss Oberhausen präsentiert Kunst rund um die Gartenkultur.

NATUR UND GESCHICHTE IN DER EIFEL

In der Nordeifel zwischen Urft und Erft liegt eine der größten und aktivsten Naturerlebnis-Kommunen Nordrhein-Westfalens, die 8.000-Einwohner-Gemeinde Nettersheim. Groß ist vor allem der Umfang des Angebots: Natur- und Geschichtsinteressierte, Hobbygeologen und Fossiliensammler sind hier an der richtigen Adresse. Wer gerne draußen unterwegs ist, für den ist Nettersheim ein lohnenswertes Ziel. Von hier starten zahlreiche Wander- und Radwege durch den deutsch-belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel. Zentraler Anlaufpunkt ist das Naturzentrum Eifel. Es ist mit weiteren Einrichtungen in Nettersheim, wie dem Holz-Kompetenzzentrum, dem Bildungswerk und dem Jugendgästehaus, vernetzt. Das Naturzentrum feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Die NRW-Stiftung hatte damals geholfen, es einzurichten. Jetzt hilft sie dabei, die Ausstellung über die heimische Natur, die Kulturlandschaft der Kalkeifel, das Landleben heute und zur Zeit der Römer ganz neu zu gestalten. Für das Engagement im Naturschutz und in der Umweltbildung hat Nettersheim schon mehrfach den ersten oder zweiten Platz beim Wettbewerb „Bundeshauptstadt für Natur- und Umweltschutz“ der Deutschen Umwelthilfe gewonnen.

Die neue Ausstellung im Naturzentrum Eifel in Nettersheim ist Ende November 2009 eröffnet worden.
www.naturzentrum-eifel.de



An aerial photograph of a river valley, likely the Rhine region. The river flows from the bottom left towards the top right. On the left bank, there is a dense residential area with many houses. In the center, a large, modern building complex is visible. On the right bank, there is a bridge crossing the river. The background shows rolling green hills under a clear sky. The title 'DIE RHEINISCHE WELT-AUSSTELLUNG' is overlaid in large white letters across the middle of the image.

DIE RHEINISCHE WELT-AUSSTELLUNG

Zwischen Braunkohle und Talsperren, Bayer-Kreuz und Drachenfels gibt es eine beeindruckende landschaftliche Vielfalt: lebendige Städte und naturnahe Erholungsgebiete, moderne Unternehmen und altherwürdige Denkmäler. Der Pulsschlag dieser Region schlägt zurzeit schneller als sonst, denn hier passiert an vielen Stellen gleichzeitig etwas: Die „Regionale 2010“ bereitet im Großraum Köln/Bonn die Präsentation von 60 herausragenden Projekten vor. Hier wird mit maßgeblicher Unterstützung eines Struktur-Förderprogrammes des Landes NRW das Natur- und Kulturerbe der Region entwickelt und gefördert. Es soll dazu beitragen, die Attraktivität dieses Teils Nordrhein-Westfalens zu steigern und die Identifikation der Menschen, die hier leben, mit ihrer Heimatregion zu stärken. Im Tragwerk einer „Rheinischen Welt-Ausstellung“ – wie die Regionale das Ergebnis ihrer Arbeit selbstbewusst nennt – bilden auch einige Projekte der NRW-Stiftung wichtige Pfeiler.



Blick auf Bonn und das Siebengebirge

■ BLICKPUNKT



Immer wieder gibt es zwischen den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung und den „Regionalen“ des Landes Nordrhein-Westfalen Kooperationen. Die Regionale 2010 findet im Großraum Köln/Bonn statt. Beispiele für eine Zusammenarbeit gibt es hier etwa beim Ausbau des Siebengebirgsmuseums in Königswinter, bei Naturschutzprojekten entlang der Sieg, bei der Restaurierung einer denkmalgeschützten Schiffsbrücke an der Wuppermündung, beim Ausbau des Fischereimuseums in Troisdorf und bei der Sicherung früherer Römerstraßen im Gebiet von Rhein und Eifel.

■ Weitere Informationen unter: www.regionale2010.de

Das Wort Regionale ist eine Mischung aus „Region“ und „Biennale“. Im zweijährigen Turnus erhalten ausgewählte Regionen die Möglichkeit, ihre ganz eigenen städtebaulichen, landschaftlichen und kulturellen Begabungen weiterzuentwickeln und zu präsentieren. Das Vorbild dieser Strategie waren die Internationalen Bauausstellungen (IBA), die es schon seit hundert Jahren als Bestandteil der Stadtentwicklung in Deutschland gibt. Eine von ihnen – die IBA Emscher Park – verhalf in den 1990er-Jahren dem Industriegebiet nördlich der Ruhr zu einem neuen Selbstbewusstsein. >>



Übersicht der Regionalen in Nordrhein-Westfalen

DIE SECHSTE REGIONALE SEIT 2000

>> Neu ist die Idee der Regionale also nicht, aber jung geblieben, denn sie gibt zwar einen organisatorischen Rahmen vor, wird aber maßgeblich von den Menschen in der Region bestimmt und weiterentwickelt. Seit im Jahr 2000 das Rotationsprinzip für die Regionale eingeführt wurde, standen nacheinander die Landesteile Ostwestfalen/Lippe, das Gebiet zwischen mittlerem Niederrhein und Maas, das Münsterland beiderseits der Ems, das Städtedreieck Solingen/Remscheid/Wuppertal und zuletzt das Gebiet der Euregio Aachen im Fokus. Und immer bewirkten die

Regionalen einen willkommenen Entwicklungsschub. Auch wenn nach und nach alle Teile Nordrhein-Westfalens einmal auf dem Regionale-Treppchen stehen dürfen, gibt es keinen Automatismus bei der Vergabe. Über die Reihenfolge entscheidet mit mehreren Jahren Vorlauf ein strenges Bewerbungsverfahren. Den Zuschlag bekommt eine Region nur, wenn es ihr gelingt, ihre Entwicklungspotenziale einig, ehrlich und ehrgeizig darzustellen. Neben den finanziellen Anreizen hilft der klar vorgegebene zeitliche Rahmen den Kommunen, sich auf die Erfolg versprechendsten Projekte zu konzentrieren. Das sorgt für Qualität. Kommen prestigeträchtige Projekte erst einmal in Gang, beteiligen sich oft auch weitere Geldgeber, es entsteht also eine positive Rückkopplung. „Eine Regionale ist immer ein Handschlag zwischen dem öffentlichen Engagement und

dem privaten Invest“, erläutert Dr. Reimar Molitor, der Geschäftsführer der Regionale-2010-Agentur.

EIN VIRUS NAMENS BEGEISTERUNG

In Zukunft soll sich das Regionale-Karussell jedoch etwas langsamer drehen, alle drei Jahre wird dann ein neues Kapitel aufgeschlagen. Zeitliche Überlappungen gibt es dennoch: Während sich der Puls der Euregionale-2008-Teilnehmer wieder etwas beruhigt, biegen die Akteure im Raum Köln/Bonn gerade auf die Zielgerade ein. Gleichzeitig haben die Wettbewerber in der eher ländlich geprägten Region Südwestfalen (2013) bereits die ersten Hürden genommen. Sogar im Westmünsterland, wo das Startsignal im Jahr 2016 ertönen wird,



Eine Brücke aus drei Schiffen als schwimmendes Denkmal an der Wupper.



AUF PARTNER SETZEN

Dr. Reimar Molitor ist Geschäftsführer der Regionale-2010-Agentur. Der in Wermelskirchen geborene Geograf hat Erfahrungen bereits mit der Regionale 2006 und mit der Weiterentwicklung verschiedener Regionen in Europa sammeln können. Er betont vor allem die positiven Rückkopplungen einer Regionale und sagt: „Eine Regionale ist immer ein Handschlag zwischen dem öffentlichen Engagement und dem privaten Invest.“





Die „Gesamtperspektive Siebengebirge/Königswinter“ bildet einen Schwerpunkt der Regionale 2010.

wärmt man sich schon auf. Organisatorisches Know-how, das sich bei den Vorgängern bewährt hat, wird abgesehen. Umgekehrt gehört das Beraten und Informieren der „Neuen“ längst zum guten Regionale-Ton, und gern infizieren alte Hasen ihre Nachfolger mit dem Virus der Begeisterung. Das demonstrierten jüngst die Bewohner des Städtedreiecks an der Wupper, wo das Regionale-Feuer im Jahr 2006 gelehrt hatte. Um den Nachbarn im Großraum Köln das „über-Regionale“ Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln, organisierten sie einen rund 160 Kilometer langen Staffellauf und joggen in zwei Tagen von der Quelle der Wupper bei Börlinghausen bis zu deren Mündung in Leverkusen. Mitläufer waren erwünscht, Schnelligkeit verpönt. Christiane ten Eicken von der Bergischen Entwicklungsagentur hatte die

Botschaft sofort verstanden: „Die Wupper verbindet uns!“.

DIE SCHÖNSTE BRÜCKE DER REGION

Manchmal stiften Flüsse Identität und ein Zusammengehörigkeitsgefühl auch quer zur Strömung. Das zeigt sich aktuell an Sieg, Agger, Sülz, Dhünn und Wupper. Begradigte Abschnitte werden renaturiert, Fehlentwicklungen der Vergangenheit zu Gunsten der Lebensgemeinschaften und eines sanften Tourismus rückgängig gemacht. Nirgendwo ist die Philosophie des Brückenschlagens aber deutlicher greifbar als an der alten Wuppermündung, wo jetzt die historische Schiffsbrücke wieder in Betrieb genommen wird. Den Pendlern, die früher aus Richtung Hitdorf „zum Bayer“

im Leverkusener Stadtteil Wiesdorf mussten, ersparte sie die Wartezeit auf das chronisch überlastete Fährboot, und auf dem Heimweg spülte man die trockene Kehle mit einer Flasche Bier bei Brückeneigner „Gless Hein“. Nach dessen Tod und jahrzehntelanger Betriebspause nahm ein lokaler Förderverein das Ruder in die Hand. Die NRW-Stiftung spendierte eine vollständige Restaurierung der Schiffe, und mit weiterer Hilfe der Regionale 2010 haben der Klipper „Einigkeit“, der Aalschokker „Recht“ und die Tjalk „Freiheit“ inzwischen wieder Wasser unter dem Kiel. Schon bald werden Fußgänger und Radler wie früher über die Stege zwischen den Schiffen balancieren oder mit Blick ins Landschaftsschutzgebiet einen Imbiss genießen können. Das denkmalgeschützte Ensemble verspricht, ein Schmuckstück zu werden. >>



Beispiele für Förderungen der Regionale 2010 (v.l.): Das Steinmüllergelände in Gummersbach, das Projekt „Natur und Kultur quer zur Sieg“ und das Energie- und Technikprojekt „terra nova“ im Rhein-Erft-Kreis.



NETZE & REUSE, HAMMER & SICHEL

Zum Selbstverständnis der Regionale gehört es, die einzelnen Förderprojekte nicht zu isolieren, sondern sie mit thematisch und geografisch benachbarten Attraktionen zu verknüpfen. Solche Brückenschläge zu anderen Stationen machen geschichtliche Zusammenhänge deutlich und schaffen zudem Grundlagen für reizvolle Themenrouten. Zwei Beispiele – beide auch von der NRW-Stiftung gefördert – zeigen, wie solche Projekte in übergeordnete Strukturen eingebettet sind: So liegt das Fischereimuseum an der Ostspitze des sogenannten „Grünen C“, eines weitgehend unverbauten Halbkreises im Nordwesten Bonns. Der Freudenthaler Sensenhammer gehört hingegen zum „Dhünnkorridor“.



Fischereimuseum Troisdorf-Bergheim

Die Geschichte der Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg reicht bis in das Jahr 987 n. Chr. zurück, als der deutsche Kaiser Otto III. das Frauenkloster zu Vilich anerkannte und die Fischer zur Abgabe des „dritten Fisches“ verpflichtete. Seit sich die Bruderschaft im Jahre 1850 von der Abgabepflicht loskaufen konnte, ist sie alleinige Inhaberin der Fischereirechte, was innerhalb des Bundesgebietes einmalig ist.



Das zugehörige Museum existiert seit 1987 und zeigt den Berufsalltag der fast ausgestorbenen Binnenfischer, traditionelle Fanggeräte und Boote. Das ehemals reine Vitrinenmuseum wird zurzeit erweitert und modernisiert. Es wird zu einem „handgreiflichen“ Lern- und Informationsort umgestaltet, der bundesweit seinesgleichen sucht. Neben Netz und Reuse präsentiert es in Zukunft mit moderner Technik auch Themen wie die Biologie der Flussfische, die Wechselwirkungen zwischen menschlichen Eingriffen, dem Hochwassergeschehen und der Auedynamik sowie das alte Wissen der Fischer über den Wasserhaushalt. Ausschlaggebend für die Wahl des Standortes war die Lage auf einem Steilhang unmittelbar oberhalb des Altarms „Discholls“. Von dort hat man einen einzigartigen Blick über die Auenlandschaft der Siegmündung. Die Wiedereröffnung ist für den Sommer 2010 geplant.

■ Weitere Informationen unter www.fischereibruderschaft.de



Freudenthaler Sensenhammer

150 Jahre lang wurden von der Firma „H. P. Kuhlmann Söhne“ bei Leverkusen-Schlebusch Sensen und Sichel hergestellt. Die Wasserkraft der Dhünn lieferte die Energie für bis zu elf Schmiedehämmer und trieb Turbinen an, die elektrischen Strom ins öffentliche Netz einspeisten. Zu ihren besten Zeiten lieferte die Fabrik jährlich 200.000 Sensen, Sichel und Strohmesser.



1987 musste dieser älteste Leverkusener Industriebetrieb jedoch wegen mangelnder Rentabilität schließen. Ein Förderverein wandelte den für das Rheinland einzigartigen Standort seit 1991 in ein Industriemuseum um. Regelmäßig werden seit 2005 die alten Maschinen wieder angeworfen, um den Besuchern die zahlreichen Arbeitsgänge in der Bergischen Fabrik „live“ zu demonstrieren. Um überlieferte Qualifikationen zu bewahren und zu pflegen, gründete sich im Jahr 2001 die Schmiedegruppe des Fördervereins Freudenthaler Sensenhammer. Zwei ehemalige Schmiede der Firma H. P. Kuhlmann Söhne geben hier im Sinne eines lebendigen Museums ehrenamtlich ihre Kenntnisse an jüngere Vereinsmitglieder, aber auch an interessierte Gäste weiter. Zum Fabrikensemble gehören nicht nur die alten Schmiedebauwerke, sondern auch die Fabrikantenvilla, Arbeiterwohnhäuser, Stauteich und Wehranlage. Im Rahmen der Regionale 2010 wird der Sensenhammer in ein touristisches Gesamtkonzept für das Dhünnal eingebunden.

■ Weitere Informationen unter www.sensenhammer.de



Auch der Ausbau des altherwürdigen Siebengebirgsmuseums, an dem sich die NRW-Stiftung beteiligt, gehört zu einem Regionale-Projekt mit dem Titel „Gesamtperspektive Drachenfels/Königswinter“. Unten: Pläne für den Erweiterungsbau, der an eine benachbarte Straße grenzt.



kann das bestätigen: „Das dichte Neben- und Miteinander der Projekte erzeugt ständig Gesprächsanlässe – ob es nun Architekturwettbewerbe, Arbeitstreffen, Fachtagungen oder Ausstellungen sind.“ Was die einen erfolgreich geschafft haben, wird von anderen gerade in Angriff genommen. Es gibt viel voneinander zu lernen. „Nicht vergessen darf man die informellen Begegnungen, Eröffnungsfeiern und andere öffentliche Veranstaltungen“, ergänzt Thomas Kemme, der mehrere Projekte aus dem Arbeitsbereich „Kulturelles Erbe“ organisatorisch begleitet.

HINTER DEM HORIZONT GEHT'S WEITER

Manche Kontakte führen die Regionale-Projekte nicht nur in benachbarte Gemeinden, Städte und Kreise, sondern knüpfen Bänder, die geografisch und zeitlich in viel weiter entfernte Räume reichen. Die römischen Straßen im Rheinland, auf denen die Legionen der damaligen Weltmacht Rom marschierten und Händler von den Stämmen der Ubier, Treverer und Belger ihre Waren austauschten, sind in der Landschaft erst abschnittsweise nachzuvollziehen. Oft werden sie von modernen Straßen und Feldwegen überlagert, oder sie sind als Bodendenkmäler nur für das archäologisch geschulte Auge zu erahnen. Sie als Sichtachsen zu markieren, durch Radwege zu erschließen und mit Hinweistafeln und Aussichtstürmen zur touristischen Attraktion zu machen, ist Maßarbeit fürs Linksrheinische, wo die Römer bekanntlich besonders viele Spuren hinterlassen haben. Während die Regionale 2010 in ihrem Zuständigkeitsgebiet im >>

DER DRACHEN HAT GEDULD

>> Während die Arbeit des Fördervereins Schiffsbrücke in ruhigem Fahrwasser verlief, schlugen die Diskussionen um das Was und Wie bei anderen Projekten gelegentlich hohe Wellen. Je mehr Einzelinteressen gegeneinander abgewogen werden müssen, desto länger und schwieriger kann dieser Prozess sein. Das zeigt sich beispielsweise im Bereich „Gesamtperspektive Königswinter/Drachenfels“, einer der größten planerischen Herausforderungen im Kanon der Regionale. Noch ist der Weg hinauf zum „höchsten Berg Hollands“ ein architektonisches Wechselbad. Er beginnt und endet neben gesichtsloser Betonarchitektur und führt vorbei an Überbleibseln des Strohhut-Tourismus, aber auch an hochkarätigen Baudenkmalern des 19. Jahrhunderts, Relikten eines römischen Steinbruchs und wunderschönen Laubwäldern. Damit zukünftige Gäste ihren Besuch wieder als bereicherndes Erlebnis und nicht als drittklassige Gaudi empfinden, war hier eine weit-sichtige Planung gefragt. Obendrein gehören die angrenzenden Hänge des Drachenfels zum Naturschutzgebiet Siebengebirge. „Sorgfalt vor Tempo“ hieß es deshalb in Königswinter. „Es geht schließlich darum, ein touristisches Highlight mit der Natur zu versöhnen“, so Reimar Molitor. In Mittellage

zwischen Rhein und Gipfelplateau erstrahlt bereits das „rheinische Neuschwanstein“, die von der NRW-Stiftung aus dem Dornröschenschlaf erweckte Gründerzeitvilla Schloss Drachenburg. Dr. Ägidius Strack, Koordinator für die Restaurierung, hatte ein Jahrzehnt Vorsprung vor der Regionale und hofft, dass jetzt auch das Umfeld zügig aufgewertet wird. Der Diskussions- und Abstimmungsprozess stimmt ihn zuversichtlich, denn er trifft dabei viele Verbündete: „Der Kontakt und Austausch mit anderen Regionale-Akteuren ist in vielerlei Hinsicht bereichernd.“ Den intensiven Austausch empfinden all jene, die an den Regionale-Vorhaben beteiligt sind, als besondere Qualität. Projektleiterin Annette Göddertz



Die Naturschule Aggerbogen in Lohmar hat seit dem Frühjahr 2009 ein neues „Klassenzimmer“. Fast 10.000 Schüler kommen jährlich zu diesem Ort, der von der NRW-Stiftung und der Regionale gefördert wurde.



So unterschiedlich sind Regionale-Projekte: Links geht es um den „Erlebnisraum Römerstraße“, rechts Pläne für die Stadtentwicklung beiderseits des Rheins in Köln.

>> Rheinland die Via Agrippa sichert und nach den Regeln der Denkmalpflege wieder herstellt, kümmert sich die NRW-Stiftung darum, dass ein Abschnitt dieser alten Römerstraße in der Eifel-Gemeinde Blankenheim aufbereitet wird – so haben alle Gemeinden entlang der Strecke Köln – Trier etwas davon, dass dieser Trittstein jetzt für den Brückenschlag über Raum und Zeit genutzt werden kann.

REISEN IN DIE HEIMAT

Von März 2010 bis Juni 2011 präsentiert sich die Region Bewohnern und Besuchern mit einem bunten Programm. „Rheinische Welt-Ausstellung“ lautet dann das Motto. Als Dank für das bürgerschaftliche Enga-

gement, für kritisch-wohlwollende Begleitung oder einfach für Geduld, Interesse und Neugier werden die Bewohner zu einer 16-monatigen Reise der ganz besonderen Art eingeladen: „Reisen in die Heimat“ heißt dann der Titel eines umfangreichen Veranstaltungsprogramms, das die Macher der Regionale den Menschen der Region anbieten können. Ziel ist die Exotik, genauer gesagt die Exotik der Nähe, denn die Routen führen in die Rheinische Welt, durch die Heimat. Rund 80 eintägige Reisen werden angeboten, zu Fuß, mit dem Rad oder dem Schiff. Einige werden zu besonderen Anlässen veranstaltet, beispielsweise zur Eröffnung neuer Museen oder zur Einweihung neu konzipierter Radwanderwege. Dies ist sicher kein schlechtes Angebot, denn schon

Marcel Proust wusste, dass der Blick auf die Heimat eine ganz neue Erfahrung sein kann, wenn es nur gelingt, das Vertraute neu zu entdecken: „Die einzig wahre Reise (...) wäre nicht, zu neuen Landschaften aufzubrechen, sondern die Welt mit den Augen eines anderen zu sehen.“ Also, Augen tauschen und dann: gute Reise in die eigene Heimat! ■

Text: Günter Matzke-Hajek

Fotos: Ralf Schumann, Michael Sondermann, Regionale-2010-Agentur, panorama Landschaftsarchitektur (Berlin), bbz Landschaftsarchitekten (Berlin), Steinmüller ADI.

Kontakt zur Regionale:

Annette Göddertz, Regionale-2010-Agentur, goeddertz@regionale2010.de

VON A-STEMPEL BIS ZEITRÄUME

A-Stempel – Je nach Reifegrad bekommen die Projekte der Regionale den Status A, B oder C. Der begehrte A-Stempel zeichnet förmlich beschlossene Projekte aus. Den B- oder C-Stempel bekommen Projekte, die noch auf dem Weg sind und deren Konzept nachgebessert werden muss.

Fördervolumen – Für die Regionale 2010 werden von mehreren Ministerien insgesamt 200 Millionen Euro aus dem Etat des Landes NRW eingebracht. Hinzu kommen im Einzelfall Fördermittel des Bundes, von Stiftungen und privaten Geldgebern. Das Gesamt-Investitionsvolumen beträgt über 400 Millionen Euro.

Geschäftsstelle – Die Geschäftsstelle der Regionale 2010 hat ihren Sitz in Köln-Deutz. Sie koordiniert und moderiert die Bewerbungen der Projekte und ihre Umsetzung bis 2012. Bis dahin noch nicht abgeschlossene Projekte werden dann von Betreiber- und Entwicklungsgesellschaften fortgeführt.

Projekte – Insgesamt 60 Projekte sind an verschiedenen Orten die Grundeinheiten der Regionale 2010. Sie werden jeweils einem von sechs Arbeitsbereichen („Projektfamilien“) zugeordnet: Städtebau, Landschaftsentwicklung, Rhein, kulturelles Erbe, Forschungseinrichtungen, regionale Vernetzungen. In der Sprache und Zeichensetzung der Regionale 2010 heißen diese :stadt, :grün, :rhein, :kulturelles erbe, :gärten der technik und :impulse für den standort.

Projektanträge – Jede gute Idee konnte Projekt der Regionale 2010 werden. Voraussetzung war ihre „regionale Bedeutsamkeit“. Die Bewerbungsfrist lief von 2003 bis 2006.

Projektstatus – Siehe A-Stempel

Regionale 2010 – Zum aktuellen Strukturförderprogramm für die Region Köln/Bonn gehören die Städte Köln, Bonn und Leverkusen sowie Rhein-Erft- und Rhein-Sieg-Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis und Oberbergischer Kreis mit ihren insgesamt 50 kreisangehörigen Kommunen.

Regionale-Ausschuss – Der Ausschuss legt die Abläufe fest, beschließt die Projekte und lenkt deren praktische Umsetzung. Er setzt sich zusammen aus den Oberbürgermeistern der kreisfreien Städte, den Landräten der Kreise, Vertretern von Landesregierung, Bezirksregierung, Landschaftsverband Rheinland und der Sparkassen. Den Beschlüssen des Ausschusses geht ein umfangreiches Beteiligungsverfahren voraus.

Rheinische Welt-Ausstellung – So nennt sich die 16-monatige Abschlusspräsentation, in der zwischen März 2010 und Juni 2011 alle Projekte der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Ausstellungen und geführte Themenrouten stehen dabei im Mittelpunkt. Über Programm, Termine und Inhalte informiert www.rheinische-welt-ausstellung.de ab Februar 2010.

Zeiträume – Seit dem Jahr 2000 finden alle zwei Jahre Regionalen statt. Ab 2010 werden die Regionalen alle drei Jahre stattfinden.



Ein alter Wohnturm und ein Gewölbekeller sorgen in Haus Husen für stimmungsvolle Pfadfinder-Freizeiten.

PFADE DER GESCHICHTE

Wer in Dortmund erstmals die Burg Husen besuchen möchte, der braucht ein paar Pfadfinder-Qualitäten, wenn er nicht in die Irre gehen will. Andernfalls gerät er womöglich in den nordöstlichen Stadtteil Husen, obwohl die Burg Husen doch im südlichen Dortmund-Syburg liegt – nicht weit von der Ruhr und der Hohensyburg mit dem bekannten Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Glücklicherweise angekommen, sollte man sich allerdings nicht darüber wundern, dass Pfadfinder in Haus Husen ein ziemlich alltäglicher Anblick sind. Sie gehen hier seit 25 Jahren ein und aus.

Die Pfadfinder in Haus Husen sind Mitglieder der größten Jugendorganisation der Welt. Vor über hundert Jahren nach Prinzipien des Briten Robert Baden-Powell entstanden, gehören der Pfadfinderbewegung derzeit weit über dreißig Millionen Kinder und Jugendliche an.

BURG UND ZELTPLATZ

Allein in Deutschland haben sich vier große Verbände zusammengeschlossen, zu denen auch der „Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder“ (VCP) mit 47.000 Mitgliedern zählt. Der VCP Land Westfalen hat seinen Sitz seit genau 25 Jahren auf Haus Husen. Er betreibt hier ehrenamtlich und ohne öffentliche Zuschüsse ein Jugendferienheim mit 26 Betten und einer Selbstversorgungsküche. Auch ein Zeltplatz für bis zu 100 Personen ist vorhanden. Ferientage im Haus Husen werden dabei immer auch zu einer kleinen Reise in die Geschichte, ist das Hauptgebäude doch ein alter

Wohnturm, der in seiner jetzigen Form aus dem 17. Jahrhundert stammt. Seine historischen Wurzeln reichen sogar noch viel weiter zurück und belegen damit die lange, wenngleich oft übersehene mittelalterliche Tradition des Ruhrgebiets. Eigentlich befindet sich Haus Husen – liebevoll oft auch Burg genannt – angesichts seines ehrwürdigen Alters in einer recht guten Verfassung. Nur die Außentreppe, der Söller und eine be-

nachbarte Stützmauer gaben aufgrund starker Feuchtigkeitsschäden Anlass zur Sorge. Doch glücklicherweise fand der VCP rechtzeitig den Weg, pardon: den Pfad, zur NRW-Stiftung, die bei dringend notwendigen Sanierungsarbeiten finanzielle Hilfestellung leisten konnte. ■

Text: Ralf J. Günther

Fotos: Bernd Hegert

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) Land Westfalen bei der Sanierung von Teilen des Haus Husen. Das Gebäude wird vom VCP als Jugendferienheim genutzt.





125 Helme aus der Sammlung von Dietmar Koch werden dauerhaft im Museum präsentiert.

■ WIE BERGNEUSTADT ZU SEINEM NAMEN KAM

Schon der Name deutet es an: Bergneustadt liegt im Bergischen Land. Wobei Letzteres nicht etwa wegen seiner vielen Höhenzüge so heißt, sondern weil hier einst die Herzöge von Berg herrschten. Merkwürdig nur, dass ausgerechnet Bergneustadt ursprünglich gar nicht zum Herzogtum Berg gehörte, sondern zur Grafschaft Mark – dem märkischen Sauerland, wie wir es heute nennen. Doch warum dann der „bergische“ Name? Des Rätsels Lösung: Bergneustadt hieß jahrhundertlang einfach nur Neustadt. Das war auch noch so, als der Ort 1806 unter Napoleon dem Großherzogtum Berg einverleibt wurde. Erst 1884 änderte man den Namen offiziell in Bergneustadt, um Verwechslungen mit den vielen anderen deutschen Gemeinden namens Neustadt zu vermeiden. Wer weiß: Ohne seine unfreiwillige „Übersiedlung“ vom Märkischen ins Bergische hieße Bergneustadt heute vielleicht Markneustadt.



Wahrzeichen Bergneustadts ist der Zwiebelturm der evangelischen Kirche aus dem 17. Jahrhundert. Der Turm überragt ein denkmalgeschütztes Altstadtensemble mit vielen Fachwerkhäusern, zu denen auch das Heimatmuseum gehört.





HERZENSANGELEGENHEITEN UND HAUPT-SACHEN

■ Nicht viele Orte haben eine so bestrickende Vergangenheit wie Bergneustadt im Oberbergischen Kreis. Schließlich wurden hier noch bis 1980 feine Strickwaren und Textilien produziert. Sogar die erste deutsche „Miss World“ Petra Schürmann betörte die Zuschauer 1956 bei ihrem siegreichen Auftritt in London mit einem original oberbergischen Badeanzug. Heutzutage sorgt ein anderes Bergneustädter Produkt bisweilen für noch mehr Aufmerksamkeit – zumindest bei Autofahrern. Denn fast alle elektronischen Preisanzeigetafeln an deutschen Tankstellen stammen aus der Stadt nahe der Aggertalsperre. Doch dafür bieten die Gassen des malerischen Ortskerns von Bergneustadt umso mehr Ruhe für einen entspannten Spaziergang durch die Geschichte.

■ Die historische Keimzelle von Bergneustadt liegt auf einem Bergsporn hoch über dem modernen Straßengewirr. Im Mittelalter gab es hier eine wehrhafte Stadtmauer und eine Burg, an die noch ein tief in den Felsen geschlagener Burgbrunnen aus dem 14. Jahrhundert erinnert. Mögen die trutzigen Befestigungen inzwischen auch längst verschwunden sein, immer noch bilden die vielen schieferverkleideten und blumengeschmückten Fachwerkhäuser ein reizvolles Altstadt-Ensemble, das heute komplett unter Denkmalschutz steht. Neben der evangelischen Kirche aus dem 17. Jahrhundert, die mit ihrem Zwiebelturm zugleich das Wahrzeichen der Stadt ist, fallen dem Spaziergänger bei seinem Rundgang zwei weitere Gebäude besonders ins Auge: Zum einen ist da die um 1880 erbaute Villa der Textilunternehmerfamilie Krawinkel, ein klassizistischer Steinbau, der einen starken Kontrast zur traditionellen Fachwerkarchitektur ringsum bildet. Zum andern sticht das Gebäude des 1984 eröffneten Heimatmuseums hervor, das diese Fachwerkarchitektur besonders eindrucksvoll repräsentiert. Im alten Gewölbekeller des zweigeschossigen Hauses aus dem 18. Jahrhundert sind sogar noch Reste der alten Stadtmauer erhalten.

In dem Museum wird man von stimmungsvollen Rauminszenierungen in typische Wohn- und Arbeitssituationen aus der bergischen Vergangenheit versetzt: Man erlebt ein Bürgermeisterzimmer, ein altes Kontor aus der Zeit um 1900, eine nahezu vollständig erhaltene Lagerapotheke und ein Klassenzimmer aus den Tagen, als Rohrstock und Schiefertafel noch den Schüleralltag prägten. Viel Raum ist dem Handwerk gewidmet. Mit Unterstützung der NRW-Stiftung gibt es sogar eine Museumschmiede, die ihr eigenes authentisches Gebäude am Originalstandort in der nur wenige Schritte entfernten Kirchstraße hat.

DER LÄNGSTE FEUERWEHRHELM DER WELT

Zu einem Museum gehören auch Wechselausstellungen. In Bergneustadt steht dafür eine zweigeschossige Galerie zur Verfügung, die überdies auch als festlicher Rahmen

für standesamtliche Trauungen genutzt werden kann. Womit nicht gesagt sein soll, dass das Museum vor lauter Herzensangelegenheiten den Kopf vernachlässigen würde. Ganz im Gegenteil – für „Haupt-Sachen“ ist man hier sogar Feuer und Flamme: Schließlich kann man in Bergneustadt eine der größten Sammlungen von Feuerwehrhelmen präsentieren, die es in Deutschland gibt. Ein ganzer Raum ist dem Thema gewidmet. Was auf den ersten Blick vielleicht eher unspektakulär klingt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Weltreise durch eine beeindruckende Vielfalt von Formen, Farben und Funktionen. Feuerwehrhelme aus unterschiedlichsten Ländern und Epochen schimmern in den beleuchteten Vitrinen – prächtig wie eine edle Hut Sammlung und passend zum Motto der Ausstellung: „Gut behütet“. Tatsächlich sind einige alte Exemplare aus dem 18. und 19. Jahrhundert regelrechte Schmuckstücke. Doch auch so manches Kuriosum lässt sich entdecken: Man lernt zum Beispiel, dass die Abkürzung DFB nicht immer etwas mit dem Deutschen Fußball-Bund zu tun haben muss, sondern auch „Dublin Fire Brigade“ heißen kann. Und man darf sich über das – hier natürlich nicht gelüftete – Geheimnis des „längsten Feuerwehrhelms der Welt“ den Kopf zerbrechen; ja, sogar zwei Köpfe ... ■

Text: Ralf J. Günther

Fotos: Heimatverein Bergneustadt

■ BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte Ausbau und Einrichtung des Heimatmuseums in der Altstadt von Bergneustadt. Schon früher half die NRW-Stiftung bei der Instandsetzung der benachbarten Schmiede Mertens. Beide Gebäude sind täglich, außer montags, zu besichtigen, am besten in Kombination mit einer Führung des Touristikbüros.

■ Weitere Informationen unter:
www.bergneustadt.de und
www.heimatmuseum-bergneustadt.de





Kopfunter wartet die Wespenspinne in ihrem Fangnetz auf Grashüpfer. Sie gehört zu den wenigen Arten mit Ausbreitungstendenz.

SPIDERMANS SCHÜTZLINGE

Frägt man Fachleute, wo in Nordrhein-Westfalen die meisten Spinnenarten nachgewiesen sind, heißt die Antwort: „in Münster“. Nanu, ist das eine Folge besonderer Spinnengunst? Greift der westfälische Großstädter seltener zum Staubwedel? Nein, die hohe Nachweisdichte hat einen ganz simplen Grund, in Münster wohnt nämlich Dr. Martin Kreuels, einer der besten Spinnenkenner, und der schaut vor seiner Haustür eben etwas genauer hin. Als Ergebnis der ehrenamtlichen Forschung aller Spinnenkundler im Land hat Kreuels zusammen mit zwei Fachkollegen kürzlich ein Buch über die nordrhein-westfälischen Webspinnen herausgegeben.



Überraschungsjäger mit Knopfaugen: die sechs Millimeter kleine Zebra-Springspinne.

Bei Spiderman Dr. Kreuels laufen die Fäden aus dem ganzen Land zusammen. Wie die Objekte ihrer Wissenschaft, sind auch die Arachnologen (Spinnenkundler) bestens vernetzt. Bei ihren regelmäßigen Treffen diskutieren sie neue Erkenntnisse und ungeklärte Fragen. Ihre Datensammlung ist eine wichtige Grundlage für den Naturschutz, denn Spinnen, so Kreuels, haben ausgezeichnete Indikator-Eigenschaften, ihr Vorkommen oder Verschwinden lässt genaue Aussagen über Umweltveränderungen zu. Der Münsteraner Zoologe war es auch, der mit Fachkollegen die erste Rote Liste der Spinnen Nordrhein-Westfalens zusammenstellte, ein Verzeichnis, das die Gefährdung der einzelnen Arten und die Rückgangsursachen dokumentiert.

WEBDESIGNER IN WALD UND FLUR

Kreuels Interesse für die Achtbeiner entspann sich übrigens erst zum Ende seines Studiums. Da suchte er



Links: Zitterspinnen fangen auch Beutetiere, die deutlich größer sind als sie selbst; hier ist es eine Assel. Rechts oben: Die Veränderliche Krabbspinne hat es auf Blüten besuchende Insekten abgesehen. Rechts unten: Die seltene Wasserspinne lebt in einer Luftblase, sie kann schwimmen und tauchen.



■ WUSSTEN SIE SCHON, ...

- ... dass es weltweit etwa 40.000 Spinnenarten gibt? In Deutschland kommen mehr als 1.100 Arten vor, davon etwa 700 in NRW.
- ... dass Spinnen keine Facettenaugen („Komplexaugen“) wie Insekten besitzen, sondern drei oder vier Paar Punktaugen? Diese können aber recht groß und leistungsfähig sein. Dennoch sind alle Spinnen stark kurzsichtig.
- ... dass die sechs Spinnrüden in der Hinterleibsspitze ganz unterschiedliche Fäden produzieren können, je nachdem, für welchen Teil des Netzes sie gebraucht werden? Fäden für den Eikokon oder zum Abseilen haben wieder andere Eigenschaften.
- ... dass das Radnetz einer Kreuzspinne aus 20 laufenden Metern Seide besteht, über 1.000 Kreuzungen hat und dennoch fast nichts wiegt? Um ein Gramm Spinnweben zu erhalten, müsste man einen 40 Kilometer langen Faden aufwickeln oder 2.000 Spinnennetze sammeln!

gezielt eine Tiergruppe, die noch nicht gut erforscht war. „Berührungsängste hatte ich nicht, also habe ich mich in die Spinnen eingearbeitet.“ Wie vielfältig, faszinierend, aber auch wie schwierig die Beschäftigung mit den Webspinnen sein würde, hatte er vorher nicht geahnt. Neben einigen leicht erkennbaren Arten, die auch Laien auffallen, gibt es eine Vielzahl von Winzlingen, die mikroskopisch bestimmt werden müssen. Nicht alle sind übrigens kunstfertige „Webdesigner“ wie Kreuzspinnen oder Baldachinspinnen. Krabbspinnen erwarten ihre Beute beispielsweise „mit offenen Armen“, oft mitten auf einer Blüte, andere gehen am Boden auf Jagd, und eine Art spuckt gar eine Klebstoff-Giftmischung auf ahnungslose Insekten. Auch bei der Spinnwebenfunktion hat jede Gattung ihre eigene Technik: Es gibt Leimruten und Angeln, Stolperdrähte und „Wollstränge“, zwischen deren Einzelfasern sich Beutetiere völlig verheddern. Bei den meisten Spinnenarten sind die Weibchen das starke Geschlecht und übertreffen ihre Männchen deutlich an Größe. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Bei der Wasserspinne etwa, einer in NRW sehr seltenen Art, ist das Männchen etwas größer und widerlegt auch gleich das Klischee, dass Spinnenmänner nach der Paarung vom Weibchen verspeist werden. Im Jahr 2000 wurde die Wasserspinne von einer Fachjury zur ersten „Spinne des Jahres“ gewählt. Zu den seither gekürten Nachfolgern gehörten die Wespenspinne mit ihrem gelb gestreiften Hinterleib und die Zebra-Springspinne, ein agiler Vertreter der „Kompaktklasse“ mit riesigen Scheinwerferaugen. Im toten Winkel rückt sie auf wenige cm an ihre Beute heran, um diese wie von einem Katapult beschleunigt anzuspinnen. „Die Spinnen des

Jahres sind unsere Naturschutz-Botschafter“, so Kreuels, „wir wollen, dass sich die Menschen diese Tiere mal genauer anschauen, statt reflexartig zu einem Schlappen zu greifen.“

ANGST UND BEWUNDERUNG

Auch die Zitterspinne, eine Rekordanwärterin in puncto Lang- und Dünnebeinigkeit, hat es schon auf den Olymp der Promispinnen geschafft. Die Nummer, mit der sie bei Freund und Feind Eindruck macht, ist ihre Fähigkeit, zu verschwinden ohne wegzulaufen. Wenn sie bei Störungen ihren zierlichen Körper in schnelle Schwingung versetzt, verschwimmt ihr Umriss – Zittern als Lebensversicherung. Kreuels nennt einen guten Grund, die Tiere zu schonen: „Wer die Zitterspinnen in seinem Keller in Frieden lässt, wird dort viel seltener mal auf eine der großen Winkelspinnen treffen. Zitterspinnen fangen nämlich nicht nur Stechmücken und andere Plagegeister, sondern auch Hausspinnen, die deutlich größer sind als sie selbst. Im Grunde sind Spinnen für uns genauso harmlos wie die meisten Insekten. Aber während ein auf der Hand herumkrabbelnder Marienkäfer vielen Menschen Glücksgefühle beschert, verursacht allein der Gedanke an eine Spinne Gänsehaut. Psychologen rätseln bis heute, woher diese Angst rührt und ob die Scheu angeboren oder anerzogen ist. Martin Kreuels hilft jedenfalls gern dabei, Spinnenangst zu überwinden. ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Heiko Bellmann,
Hans-J. Blackstein, Martin Kreuels



Dr. Martin Kreuels erklärt Kindern die Besonderheiten heimischer Spinnen.

■ BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung förderte den Druck eines Buches mit dem Titel „Atlas der Webspinnen Nordrhein-Westfalens“, in dem die Verbreitung von 740 Spinnenarten dargestellt wird.

DAS BAUSTOFF-ANTIQUARIAT

Moderne Baumärkte verkaufen Türen, Fenster oder Fliesen nach dem Supermarktprinzip: Vorrätig ist, was stark nachgefragt wird. Bei der Sanierung eines alten oder gar denkmalgeschützten Hauses verträgt sich die gängige Massenware allerdings selten mit dem historischen Flair der Architektur. Doch zum Glück zeigt der Denkmalpflege-Werkhof im münsterländischen Steinfurt, dass man auch auf alte Steine noch bauen kann. Zugleich schafft er dabei neue Fundamente für das Leben von Menschen in schwierigen sozialen Lagen.

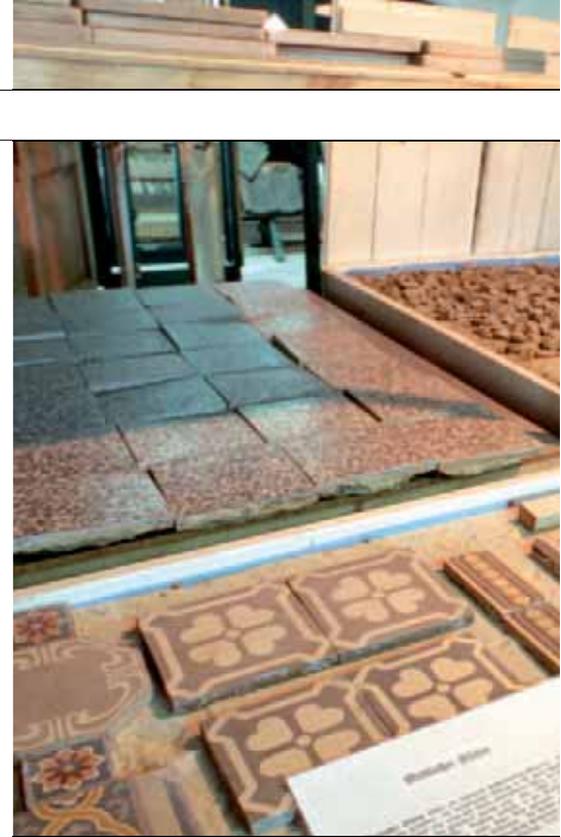
Die Abfall- und Reststoffberge, die in Deutschland alljährlich in den Himmel wachsen, bestehen zur Hälfte aus Bauschutt. Leider landen aber nicht nur graue Mauern, sondern oft auch schöne alte Baukeramik, Klinker, Dachschindeln, Türen oder Verglasungen auf den Deponien – Materialien, die von der Denkmalpflege oder von Altbaubesitzern bisweilen händeringend gesucht werden. Umso einleuchtender ist die Idee des Denkmalpflege-Werkhofs: Er sammelt historisches Baumaterial, wie es beim Abbruch von mindestens fünfzig Jahre alten Gebäuden anfällt, bietet es zum Kauf an und entlastet so die Abfallhalden. Abbruch – dabei denkt man an das Wüten von Abrissbirnen und schweren Baggern. Ein geordnetes Baustoffrecycling versucht, Trümmerhaufen aber möglichst zu vermeiden. Stattdessen

kann es Wochen oder sogar Monate dauern, um ein altes Bauernhaus oder eine alte Scheune Ziegel für Ziegel, Platte für Platte und Klinker für Klinker zu demontieren.

EINE WINDMÜHLE ALS ZWICKMÜHLE

Das Material wird von der Mannschaft des Werkhofs direkt vor Ort auf seine weitere Verwendbarkeit geprüft. Manchmal können 80 Prozent eines Gebäudes gerettet werden, wie Projektkoordinator Andreas Fischer zu berichten weiß, manchmal ist es auch nur ein einzelner Erker.

Hinweise auf interessante Objekte erhält der Werkhof durch seine Kooperation mit der Denkmalpflege und vielen anderen öffentlichen und privaten Partnern. Es war die zweihundert Jahre alte Windmühle Hollich



bei Steinfurt, die den Anstoß zu dem Werkhof-Projekt gab. Denn als sich Steinfurter Heimatfreunde Mitte der 1980er-Jahre daran machten, das marode Bauwerk zu sanieren, wurde die Windmühle rasch zur Zwickmühle, weil sich zeitgerechte Baumaterialien wie Feldbrandsteine nicht so ohne Weiteres beschaffen ließen. Den Abbruch vermeiden, aber einen Stilbruch begehen? Als Lehre und Ausweg aus diesem Dilemma kam es 1989 zur Gründung des Vereins „Denkmalpflege Werkhof e.V.“. Und so reckt die Hollicher Mühle auch im 21. Jahrhundert noch ihre Flügel in den Himmel. Die Mühle liegt in der Nähe eines alten Bauerngehöfts, das als Standort und Materiallager des Werkhofs dient. Das Hofgebäude aus den 1920er-Jahren wurde dafür in jahrelanger Arbeit instandgesetzt, zusätzlich hat man ein Fachwerkhaus und ein altes Back- und Brauhaus auf das 1,8 Hektar große Hofgelände umgesetzt und saniert. Besucher sind herzlich eingeladen, teils unter freiem Himmel, teils in einem alten Stall nach Sandsteinplatten, Dachpfannen, alten Türen oder Beschlägen zu stöbern – ganz nach Bedarf und Interesse. Kompetente Materialberatung gibt es dabei direkt vor Ort.



BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hat im Hollicher Esch bei Steinfurt ein ehemals landwirtschaftlich genutztes Anwesen erworben und die Restaurierung bezuschusst. Es dient heute als Denkmalpflege-Werkhof. Von hier aus wurde mit Unterstützung der NRW-Stiftung auch die benachbarte Hollicher Mühle restauriert.

www.denkmalpflege-werkhof-steinfurt.de



BAUSTEINE FÜR MENSCHEN

Bis nach Stralsund hat der Werkhof schon Material geliefert. Aber natürlich findet man die Spuren seiner Arbeit auch in der nahen Steinfurter Umgebung, etwa am ehemaligen Zisterzienserkloster Gravenhorst in



Günther Borowski (l.) und Andreas Fischer bieten Baustoffhandel und ländliches Idyll: Der Denkmalpflege-Werkhof in Steinfurt ist wohl der ungewöhnlichste „Baumarkt“ in NRW und ein Eldorado für Altbaubesitzer und Architekturliebhaber.



Hörstel. Der Werkhof ist aber nicht nur ein „Baustoff-Antiquariat“, sondern zugleich auch eine soziale Einrichtung. Sie richtet sich an Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt keine oder nur geringe Chancen haben und für die auch eine berufliche Qualifikation aus persönlichen Gründen oft unerreichbar bleibt. Mit Kombilohnmodellen und Brückenjobs, zum Teil finanziert aus dem EU-Sozialfonds, können sie auf dem Werkhof einen Teil ihres Einkommens selbst erwirtschaften – beim Fliesensäubern und Holzsortieren oder bei einfachen Aufräum- oder Packarbeiten, mit denen sich der Werkhof von anderen Betrieben beauftragen lässt. Der Werkhof ist eine gute Idee, die sich längst schon weiterverbreitet hat. Ähnliche Einrichtungen gibt es auf der Wasserburg Liepen in Mecklenburg-Vorpommern und im thüringischen Stadtroda-Gernewitz. Alle drei Werkhöfe kooperieren miteinander. Und alle drei sorgen dafür, dass der Begriff „altes Haus“ auch künftig als Kompliment aufgefasst werden darf. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Werner Stapelfeldt

IM STEINBRUCH DER GESCHICHTE

Die Wiederverwendung von Baumaterial hat eine Tradition, die Jahrtausende zurückreicht – mal mehr, mal weniger zur Freude der Historiker und Archäologen. Viele Gebäude Kairos wurden zum Beispiel aus den herabgeschlagenen Verkleidungen der ägyptischen Pyramiden errichtet, die heute daher gewissermaßen „nackt“ vor uns stehen.

Auch die alten Römer betrieben ein eifriges Baustoffrecycling. So manches römische Grabmal, das wir heute bewundern, hat sich nur deshalb erhalten, weil es irgendwann im Fundament oder in den Wänden eines viel späteren Bauwerks vermauert worden ist. Bauelemente, die erkennbar aus einem anderen architektonischen Zusammenhang stammen, nennen die Fachleute „Spolien“. Als regelrechter Steinbruch diente lange auch die Ruine der mittelalterlichen Falkenburg, über die auf Seite 20/21 in diesem Heft berichtet wird.



BURGENBAU IM NAMEN DER ROSE

Nordrhein-Westfalen gehört zu den Bundesländern mit einem „Doppelnamen“. Das NRW-Wappen ist aber nicht zwei-, sondern sogar dreiteilig, denn es zeigt außer dem Rheinsymbol und dem Westfalenross auch die Lippische Rose. Ihre Blüte begann vor rund 800 Jahren, als auf dem Falkenberg nahe Detmold eine mächtige Höhenburg entstand, die als die Wiege des Landes Lippe gilt. Um die eindrucksvolle Burgruine, die heute vom Verein „Die Falkenburg e.V.“ betreut wird, ranken sich spannende Geschichten von ritterlichen Fehden, herzoglichen Geiseln – und einer Fürstin, die aus Burgmauern Straßen machte.

Geografisch gesehen liegt der Kreis Lippe im östlichen Westfalen. Echte Lipper lassen sich aber ungern als Ostwestfalen bezeichnen, denn ihre Heimat hat eine ganz eigene Geschichte: Während alle anderen Gebiete des heutigen Landes NRW spätestens 1815 an Preußen fielen, blieb das Fürstentum Lippe noch bis 1918 selbstständig. Dass es nicht zu der drohenden Verschmelzung mit der preußischen Provinz Westfalen kam, war vor allem das Verdienst einer außergewöhnlichen Frau – Fürstin Pauline

zur Lippe, die von 1802 bis 1820 regierte. Ihr gelang das Kunststück, in den Konflikten der Großmächte stets im richtigen Moment auf der richtigen Seite zu stehen und so die Unabhängigkeit ihres Miniaturstaates mit seinen 80.000 Einwohnern zu bewahren.

BURGMauern ALS STRASSE

Im Umgang mit der Falkenburg beschritt Pauline im wahrsten Sinne des Wortes ganz neue Wege: Sie ließ große Mengen an

Steinen von der Burg abtransportieren, um sie für den Bau einer Straße zu verwenden, die über die „Gauseköté“ führte – einen Gebirgspass zwischen Detmold und Paderborn. Allerdings: Die Falkenburg war schon seit dem 16. Jahrhundert nur noch eine unbewohnte Ruine und wurde keineswegs zum ersten Mal als Steinbruch missbraucht. Der Verfall hatte eingesetzt, seitdem die lippischen Herrscher lieber in Detmold residierten, wo man noch heute mitten in der Stadt das landesherrliche Schloss bewundern kann.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt auf Anregung des Vereins „Die Falkenburg e.V.“ die Restaurierung des Bodendenkmals im Bereich der Oberburg. Bereits seit 2005 koordiniert der Verein dort Grabungs- und Sanierungsarbeiten und bietet Führungen an.

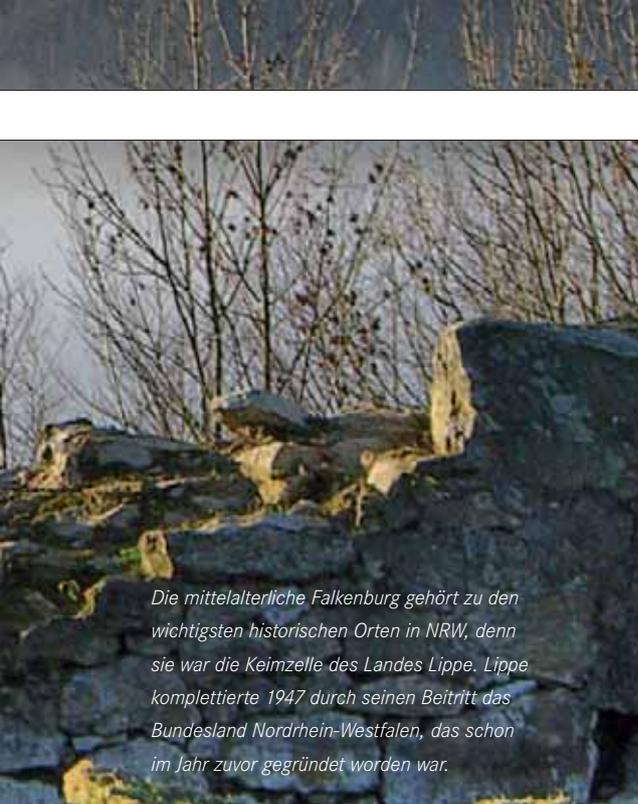
www.falkenburg-lippe.de



Zwei, die mit der Geschichte der Falkenburg eng verbunden sind: Fürstin Pauline zur Lippe (li.) und Edelherr Bernhard II. (re.).

Ganz rechts: Solange die Sanierung noch nicht abgeschlossen ist, darf das Burggelände nur bei Führungen betreten werden.





Die mittelalterliche Falkenburg gehört zu den wichtigsten historischen Orten in NRW, denn sie war die Keimzelle des Landes Lippe. Lippe komplettierte 1947 durch seinen Beitritt das Bundesland Nordrhein-Westfalen, das schon im Jahr zuvor gegründet worden war.



■ GRABUNGSFUNDE

Es war eine stolze Geschichte, die mit der Falkenburg in Trümmern lag. Der Bau war um 1190 von Bernhard II. zur Lippe begonnen worden, einem berühmten Adligen der Stauferzeit, den man häufig an der Seite so mächtiger Herren wie Heinrich dem Löwen oder Kaiser Friedrich Barbarossa sah. Da Bernhard im Alter allerdings Mönch und später auch noch Bischof wurde, führte sein Sohn Hermann den Burgenbau weiter. Unter ihm entstand auf dem Falkenberg eine der größten mittelalterlichen Festungen Westfalens, die mit ihrer mächtigen Ringmauer und ihren vorgelagerten Bastionen als uneinnehmbar galt. Dafür eignete sie sich aber umso besser, um Gefangene festzuhalten. Das musste 1404 Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg leidvoll erfahren, der mitsamt einem Gefolge von 100 Mann erst gegen ein hohes Lösegeld wieder

freikam. Bei einem anschließenden Rachezug vermochte jedoch auch er, die Falkenburg nicht einzunehmen.

BURG IM DÄMMERSCHLAF

In den letzten Jahrzehnten lag die Ruine der Falkenburg weitgehend unbeachtet in tiefem Dämmer Schlaf. Nur der Zahn der Zeit arbeitete unverdrossen weiter – mit fatalen Folgen, denn das kostbare Bodendenkmal wurde nach und nach immer instabiler. Bis dann eine Initiative des lippischen Radiomodulators und Musikers Arne Heger 2004 zur Gründung des Vereins „Die Falkenburg e.V.“ führte, der seitdem für umfassende Sicherungs- und Ausgrabungsarbeiten gesorgt hat. Dabei wurden nicht nur verschüttete Mauerabschnitte von bis zu 2,80 Meter Höhe freigelegt, sondern teilweise auch neue Aufmauerungen vorgenommen, damit Besucher das Ruinenplateau künftig wieder gefahrlos betreten können. Wenn die Arbeiten einmal abgeschlossen sind, wird die Falkenburg nicht nur ein attraktives touristisches Ziel, sondern auch ein stimmungsvoller Ort für Kulturveranstaltungen sein. Bis dahin gibt es allerdings noch viel zu tun: Derzeit ist das Betreten der Anlage für Unkundige noch immer lebensgefährlich und daher nur bei Führungen gestattet. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Arne Heger, LWL-Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte Münster
Sabine Ahlbrand-Dornseif

SO WURDEN WÖLFE GEANGELT

Zum ersten Mal in Westfalen-Lippe haben Forscher des Landschaftsverbandes LWL jetzt in Detmold sogenannte Wolfsangeln aus dem 13. Jahrhundert gefunden. An der Detmolder Falkenburg entdeckten die Archäologen 20 der eisernen Haken, mit denen im Mittelalter Wölfe gefangen wurden. Die ungefähr 20 Zentimeter langen Fundstücke aus Detmold werden ab Februar 2010 in der Ausstellung „AufRuhr 1225! Ritter, Burgen und Intrigen“ im LWL-Museum für Archäologie in Herne zu sehen sein.

Seit rund fünf Jahren graben Archäologen des LWL auf der Stammburg der Edelherren zur Lippe in Detmold. „Die Wolfsangeln sind sicherlich der Höhepunkt der Grabungen“, so Dr. Stefan Leenen, wissenschaftlicher Projektleiter der kommenden Ausstellung. „Sie zeigen, wie groß die Bedrohung der Burgbewohner durch Wolfsrudel in den umgebenden Wäldern dieser Höhenburg gewesen sein muss.“ Wolfsangeln sind ungewöhnlich geformte eiserne Haken, die mit Fleischködern bestückt an einem Seil in Bäume gehängt wurden – die Wölfe bissen an wie Fische und verendeten.



Die Grabungen an der Falkenburg brachten inzwischen über 20 Wolfsangeln zum Vorschein.





Fast 60 Jahre seines Lebens war Hermann Brombach (1922 – 2009) mit der Bayer AG verbunden und wirkte als engagierter Naturschützer in seiner Heimatstadt Leverkusen.

IM DIENST DER NATUR

Das Bayer-Kreuz kennt jeder, der gelegentlich den Kölner Norden auf der A1 oder der A3 umfährt – der Name Hermann Brombach wird dagegen den wenigsten etwas sagen. Was beide miteinander zu tun haben? Nun, der Naturschützer und Vogelkundler Brombach sorgte dafür, dass die nächtliche Beleuchtung des Leverkusener Wahrzeichens im Frühjahr und Herbst für mehrere Wochen abgeschaltet wird. Vorher war sie eine Todesfalle für Tausende von Zugvögeln gewesen. Nachzulesen ist dieses Detail in einem biografischen Lese- und Handbuch über die Naturschutzbeauftragten, die im vergangenen Jahrhundert im Gebiet von Nordrhein-Westfalen tätig waren. Das Buch „Im Dienst der Natur“ bezeugt all jenen die verdiente Anerkennung, die für den Naturschutz ihre ganze Freizeit – nicht selten viele Jahre – opferten.

Neben dem Werdegang Brombachs, der auf dem Bayer-Werks Gelände Wanderfalken ansiedelte und sich in Leverkusen, Solingen und Köln über 50 Jahre lang für den Schutz seiner Umwelt einsetzte, sind in dem 2009 erschienenen Buch kurze Lebensläufe von 357 weiteren Personen zusammengetragen. Die Autoren, die Historikerin Almut Leh und der ehemalige Referatsleiter im Umweltministerium des Landes, Hans-Joachim Dietz, hatten sich nämlich die Aufgabe gestellt, all jene Personen zu würdigen, die den ehrenamtlichen Naturschutz im Gebiet unseres Bundeslandes prägten. Intensive Recherchen waren notwendig, um die verstreuten Informationen zu dem genannten Personenkreis zu erschließen. Daneben beschreiben sie den Aufbau des nordrhein-westfälischen



BLICKPUNKT



Auf Anregung der Stiftung Naturschutzgeschichte unterstützte die NRW-Stiftung die Herausgabe des Buches „Im Dienst der Natur – ein biografisches Lese- und Handbuch zur Naturschutzgeschichte in Nordrhein-Westfalen“ von Almut Leh und Hans-Joachim Dietz. Erschienen ist das Werk 2009 im Klartext-Verlag, Essen. 29,95 Euro, ISBN: 978-3-8375-0016-5



Links: Der Sauerländer Wilhelm Lienenkämper (1899–1965) kämpfte seit 1925 für die Popularisierung des Naturschutzes und setzte dabei auch auf die Medien Hörfunk und Film. Rechts: Mitarbeiter der Bezirksstelle Detmold im Jahr 1955 auf der Fähre Petershagen-Windheim.

Naturschutzes vom Inkrafttreten des Reichsnaturschutzgesetzes im Jahr 1908 bis zu seiner Ablösung durch das nordrhein-westfälische Landschaftsgesetz 1975.

DER ZEUGUNGSAKT DES NATURSCHUTZES

Doch jedes Gesetz hat eine Vorgeschichte: Wo entstand der Gedanke, dass Pflanzen, Tiere und Lebensgemeinschaften Naturgüter sind, die es verdienen, um ihrer selbst willen erhalten zu werden? Und wer trug die Idee, Schutzgebiete einzurichten, ins Parlament? Das Buch kennt die Antwort: Es war der vor 150 Jahren geborene Breslauer Lehrer und Abgeordnete Wilhelm Wetekamp. Mit einer denkwürdigen Rede sorgte er im März 1898 für den entscheidenden Anstoß bei den Mitgliedern des preußischen Landtags. Vorher war die Natur meist als unerschöpfliche Reserve betrachtet worden, in der man sich nach Lust und Laune bedienen konnte oder der man im Interesse des Gemeinwohls „etwas abrang“. Der aus Lippstadt stammende Wetekamp vertrat dagegen die Ansicht, dass die Natur unter der fortschreitenden Kultivierung der Landschaft litt. Folgerichtig entwickelte er die Idee, Schutzgebiete einzurichten, die er „Staatsparks“ nennen wollte. Sein Appell hatte Folgen, wenn auch zunächst sehr bescheidene. Die ersten Gesetze, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlassen wurden, gehörten nämlich eher in den Bereich Kosmetik, zielten sie doch darauf ab, der „Verunstaltung des Landschaftsbildes mit Reklameschildern“ Einhalt zu gebieten. Den ersten ernsthaften Schritt ging die Regierung erst, als sie im Jahr 1906 einen anderen Vordenker des Naturschutzes, Hugo Conwentz,

beauftragte, eine staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege einzurichten. Damit war die Sorge für gefährdete Lebensräume, Wildpflanzen und -tiere offiziell als staatliche Aufgabe anerkannt. Von der Geburt des amtlichen Naturschutzes zu sprechen, wäre keine Übertreibung, wengleich das Kind kränkelte und nur langsam gedieh. Jahrzehntelang bekamen die Kreis- und Bezirksbeauftragten kein Geld dafür, wenn sie ihrem Auftrag nachkamen, Verwaltungsbeamte fachlich zu beraten, und in aller Regel durften sie ihre Kenntnisse ausschließlich in ihrer knappen Freizeit weitergeben.

DIE NATUR – EIN KRÄMERLADEN?

Mancher Ehrenamtler hatte wegen seines Engagements berufliche Nachteile und musste sich nicht selten als Fortschrittsfeind beschimpfen lassen. Der westfälische Naturschützer Wilhelm Lienenkämper (1899–1965) prangerte diesen Missstand immer wieder an: „Wer eine staatliche Aufgabe verlangt, aber keine Mittel zu ihrer Bewältigung vergibt, handelt entweder nicht folgerichtig oder treibt Schindluder mit dem Idealismus der Einsatzbereiten.“ Lienenkämper selbst hatte schon früh die Berufung verspürt, „etwas zu unternehmen, damit aus der Natur kein Krämerladen werde“. Dennoch vergingen Jahrzehnte, bis der Naturschutz hauptamtlich organisiert wurde: Erst in den 1960er-Jahren wurden die Naturschutzbeauftragten aus dem Landeshaushalt bezahlt. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

Fotos: Klartext-Verlag, Archiv der Stiftung Naturschutzgeschichte, Königswinter

■ ZUFLUCHTSORTE FÜR FLORA UND FAUNA

Im März 1898 entwickelte Geheimrat Wilhelm Wetekamp (Bild) vor dem preußischen Abgeordnetenhaus seine Ideen für Naturreservate: „... Wenn etwas wirklich Gutes geschaffen werden soll, so wird nichts übrig bleiben, als gewisse Gebiete unseres Vaterlandes zu reservieren; ich möchte den Ausdruck gebrauchen: in ‚Staatsparks‘ umzuwandeln – allerdings nicht in Parks in dem Sinne, wie wir sie jetzt haben, nämlich mit einer künstlichen Nachahmung der Natur durch gärtnerische Anlagen, sondern in Gebiete, deren Haupteigenschaft die ist, dass sie unantastbar sind. Dadurch ist es möglich, solche Gebiete, die noch im natürlichen Zustande sind, in diesem Zustande zu erhalten, oder auch in anderen Fällen den Naturzustand einigermaßen wieder herzustellen. Und zwar handelt es sich hier nicht allein um Waldgebiete, sondern auch um andere Bodenformen, wie Moore, Heiden u.s.w. Diese Gebiete sollen einerseits dazu dienen, gewisse Boden- und Landschaftstypen zu erhalten, andererseits dazu, der Flora und der Fauna Zufluchtsorte zu gewähren, wo sie sich erhalten können...“



DAS VERMÄCHTNIS DES BÖRSENBARONS



1881 beginnt ein emsiges Treiben am Drachenfels. In nur dreijähriger Bauzeit entsteht hier das Schloss Drachenburg, für das ganze Eselskarawanen im Einsatz gewesen sein müssen. Denn Esel beförderten das Baumaterial, das aus den Steinbrüchen des Siebengebirges, aber auch aus dem Spessart und aus der Eifel nach Königswinter geschafft wurde. Allein 2,3 Millionen Ziegelsteine brauchte der Bauherr Baron Cornelius Stephan von Sarter, um seinen Traum von einem repräsentativen Wohnsitz zu erfüllen und so seinen gesellschaftlichen Status zum Ausdruck zu bringen. Wer war der Mann, der als Sohn einer Gastwirtsfamilie geboren wurde und zum Baron aufstieg? Der ein Prunkschloss am Rhein errichtete, sein Leben aber in Paris verbrachte und dort gar die französische Staatsbürgerschaft erwarb?

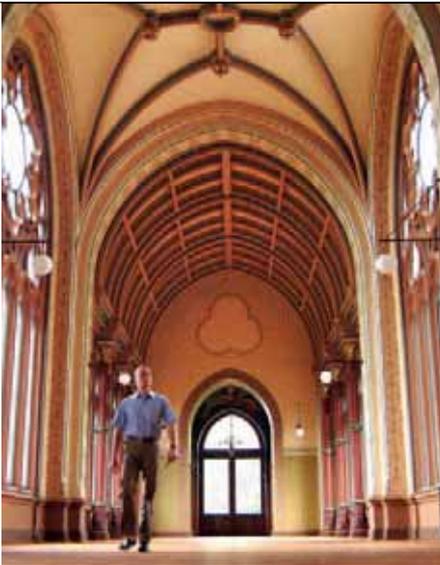
1833 wird Stephan Sarter als fünftes und jüngstes Kind einer Gastwirtsfamilie in Bonn geboren. Bald darauf zieht die Familie nach Köln, wo Sarter die Handelsschule besucht. Er wird Lehrling im Bankhaus Leopold Seligmann und wechselt später zu Salomon Oppenheim jr. & Comp. Die Inhaber empfehlen den tüchtigen jungen Mann nach Paris, das sich gerade zu einem Zentrum des Geldgeschäfts entwickelt. Von dort schreibt Sarter 1857 in einem Brief an seine Mutter: „... Es gehen hier alle Geschäfte gut für die, die in etwa Intelligenz besitzen...“. Er macht sich 1862 als Börsenspekulant selbstständig, bringt ein eigenes Börsenblatt heraus und gehört bereits Ende der 1860er-Jahre zur Pariser Hochfinanz.

EIN „GLOBAL PLAYER“ SEINER ZEIT

Im Deutsch-Französischen Krieg harret er bei seiner Schwester in Köln und in den USA aus, gleich nach Kriegsende kehrt er nach Paris zurück. Immer wieder nimmt Sarter Einfluss auf das globale Geschehen. 1871 wirkt er beim Ausgleich der französischen Kriegsschulden mit. In seinen Publikationen, die hohes Ansehen genießen, gibt er Einschätzungen über die Suez-Kanal-Aktien ab. Jahre später ist er es, der für die Finanzierung des Panama-Kanals sorgt. Sarter hat viel erreicht. Doch ein Wunsch ist noch offen, zu dem ihm sein Wohlstand die Tore öffnet: 1881 erhebt ihn Herzog Georg von Sachsen-Meiningen in den Freiherrenstand. Der „Theaterherzog“ kann die 40.000 Mark gut gebrauchen, die Sarter ihm dafür zukommen lässt. Im gleichen Jahr beginnt Sarter mit dem Bau von Schloss Drachenburg. Er stattet sein Schloss mit allem Prunk und Kunstwerken aus und lässt auch viel Persönliches einfließen. So war etwa in einem der Fenster der Kunsthalle Ferdinand de Lesseps dargestellt, der Erbauer des Suez- und des Panama-Kanals.

DAS RHEINLAND BLEIBT HEIMAT

Sarter nutzt Rang und Reichtum für ein wohlütiges Engagement, das Bedürftigen sowohl in Frankreich als auch in Deutschland zugute kommt. Er spendet 25.000 Mark für die Armen der Residenz-



Schloss Drachenburg in Königswinter wird seit nunmehr 15 Jahren von der NRW-Stiftung in enger Zusammenarbeit mit dem Land NRW und der Stadt Königswinter restauriert. Öffnungszeiten: Von November bis März samstags und sonntags von 12 bis 17 Uhr. Im Sommer ist das Schloss dienstags bis sonntags, an Feiertagen und in den Ferien von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Im Schloss können Räume für Trauungen und Veranstaltungen gemietet werden.



■ www.schloss-drachenburg.de

stadt Meiningen. Das davon errichtete Armenhaus wird heute noch als soziale Einrichtung genutzt und trägt den Namen „Sarter-Stift“. Das „Klösterchen“, ein kleines Krankenhaus in Königswinter, erhält eine jährliche Zuwendung von 1.000 Francs. Einer Königswinterer Schützengesellschaft stiftet er zwei wertvolle Pokale in „Erinnerung an das glanzvolle Schützenfest des Jahres 1882“, wie Theo Hardenberg schreibt, ein Heimatforscher des Siebengebirges. Für rheinische Volksfeste hat Sarter viel übrig, obwohl er als ernste Natur galt.

EIN HEIM IN DER FREMDE

In der deutschen Presse und in der deutschen Gemeinde in Paris mehren sich böse Gerüchte über waghalsige Spekulationen des Barons, über Börsenverluste und Zahlungsunfähigkeit, bis dieser sich frustriert von seinen Landsleuten abwendet. In einem Brief an seinen Schwager Jacob Hubert Biesenbach schreibt er 1885: „Ich ... mache mich zum französischen Bürger und lebe entfernt von dieser Hanaken-Atmosphäre.“ Doch zuvor, 1887, kommt es zum großen Börsenkrach in Paris und Berlin. Sarter verliert sein Vermögen, es gelingt ihm aber, Schloss Drachenburg zu halten. Unermüdlich baut er ein neues Vermögen auf und beantragt 1889 dann doch noch die französische Staats-

bürgerschaft. In seinem Antrag schreibt er, er habe „jedwede Neigung, wieder in sein Heimatland zurückzukehren, ... verloren“. Tatsächlich wohnt er nie auf Schloss Drachenburg. Die beträchtlichen Kosten für den Unterhalt des Schlosses trägt er dennoch pflichtbewusst, und eine illustre Schar prominenter Zeitgenossen weiß als Gäste des Barons die Vorzüge des prächtigen Bauwerks zu genießen. Darunter sind etwa der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland und die Prinzessin Charlotte zu Schaumburg-Lippe. Jede Woche berichtet ihm sein Verwalter nach Paris und erhält Anweisungen von Sarter. Kurz vor seinem Tod versucht Sarter, das Schloss zu verkaufen, jedoch ohne Erfolg. Baron Stephan von Sarter stirbt Ostern 1902 im Alter von knapp 70 Jahren als Junggeselle an einer Lungenentzündung in seiner Pariser Mietwohnung als „Cornelius Etienne Sarter“. So steht es auf seinem Leichenschein – der deutsche Adelstitel war vom französischen Staat nicht offiziell anerkannt worden. Ein Jahr später überführt sein Neffe seine Leiche nach Königswinter, wo er mit Schloss Drachenburg eine Ikone der Rheinromantik am Tor des Rheintals geschaffen hat. Die Stadt pflegt bis heute sein Grab, und auf seinem Grabstein ist er wieder „Baron Stephan von Sarter“ ... ■

Text: Sabine Rommerskirchen und Walburga Schulte Wien

Fotos: Schloss Drachenburg gGmbH, W. Stapelfeldt



Baron Stephan von Sarter (links) errichtete Schloss Drachenburg mit Geld, das er an der Pariser Börse erzielt hatte. In der Baugrube (rechts) sieht man ihn bei der Grundsteinlegung, ganz vorne links im schwarzen Mantel.



EVOLUTION AUF TOURNEE

Wenn ein neues Buch bereits nach einem Tag ausverkauft ist, muss es entweder einen brisanten Inhalt haben oder exzellent sein. Charles Darwins Werk „Die Entstehung der Arten“ war beides. Der britische Naturforscher beschrieb darin, dass Pflanzen und Tiere nicht durch einen einmaligen göttlichen Schöpfungsakt entstanden seien, sondern sich über lange Zeiträume durch natürliche Auslese entwickelt hätten. Und wegen seiner klaren Sprache wurde Darwin auch von Nicht-Biologen verstanden. Zu seinem 200. Geburtstag und 150 Jahre nach der Veröffentlichung seines Werkes stattet jetzt das Neanderthal-Museum in Mettmann zwei Übersee-Container mit interaktiven Medien aus und schickt sie durchs Land. Unter dem Motto „EVOLUTIonTOUR“ kommt die Wanderausstellung in viele nordrhein-westfälische Städte.

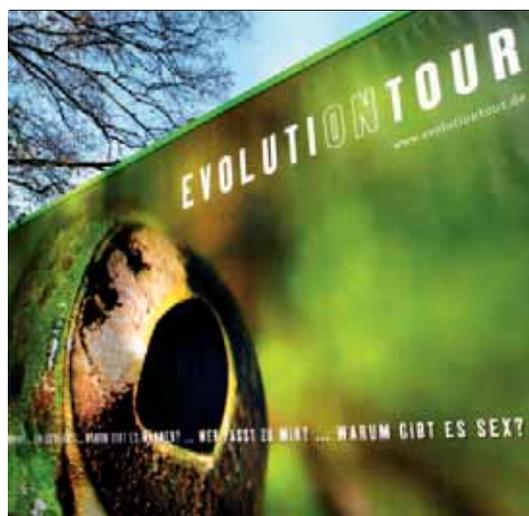
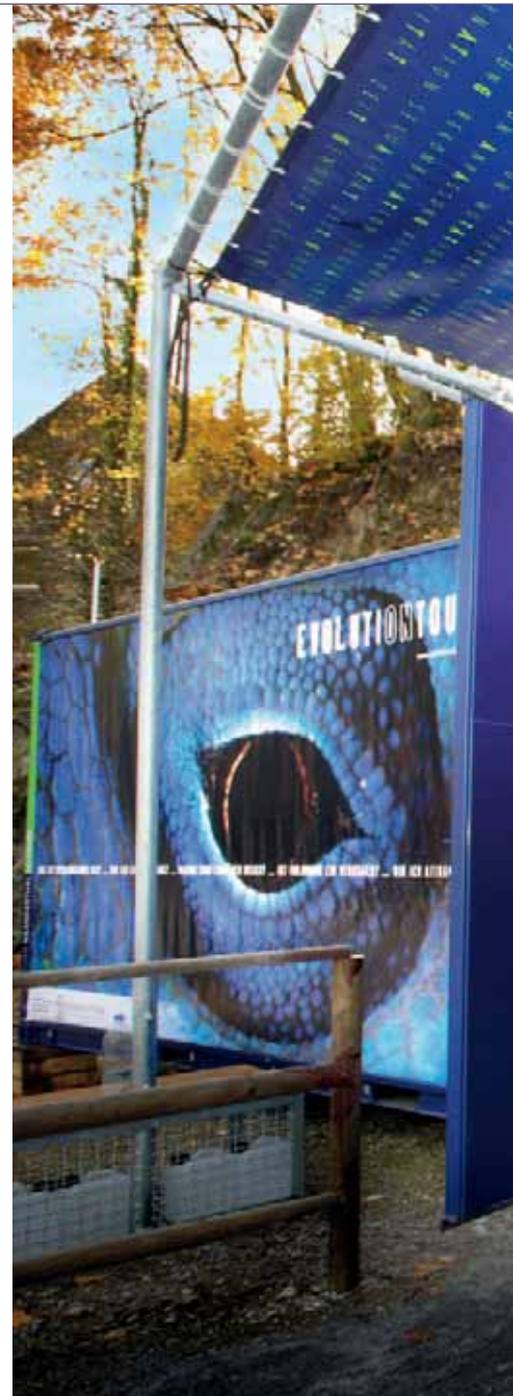
Eine bessere „Absender-Adresse“ als den Fundplatz des Neandertaler-Skeletts hätte man kaum wählen können, handelt es sich doch beim *Homo neanderthalensis* um den nordrhein-westfälischen Kronzeugen der Menschwerdung. Und es waren zwei im Rheinland ansässige Anthropologen, Johann Carl Fuhlrott und Hermann Schaaffhausen, welche den Fund begutachteten und seine Bedeutung erkannten. Ihre Ergebnisse veröffentlichten sie im Jahr 1865, sechs Jahre bevor Darwin mit seinem Buch „Die Abstammung des Menschen“ erneut Furore machte. Im westfälischen Lippstadt wirkte ein anderer Pionier der Evolutionsbiologie, der Schullehrer Hermann Müller. Er untersuchte vor allem die Abhängigkeit zwischen den Blütenpflanzen und den sie bestäubenden Insekten, ein wissenschaftliches Feld, auf dem auch Charles Darwin immer wieder forschte und das ihm wertvolle Impulse für seine Arbeit gab. Beide wechselten viele Briefe und schätzten sich gegenseitig sehr. Über den Lippstädter schrieb Darwin: „Hermann Müller ist ein so exakter Beobachter und scharfer Denker, dass ich immer zögere, etwas zu veröffentlichen, wenn ich nicht mit ihm übereinstimme.“

„BIN ICH EIN MUTANT?“

Die Ausstellung nimmt allerdings wesentlich mehr in den Blick als den Neandertaler und die Pioniere der Evolutionsforschung. In ihrem Mittelpunkt stehen die Grundlagen

und Phänomene der Evolution selbst: Sexualität, Zufall, Anpassung und Vielfalt lauten die Stichworte, die als isolierte Wörter wie eine Provokation wirken. Neugier wecken sollen auch die Fragen, die außen um die Container laufen: Bin ich ein Mutant? Sind wir die Dinosaurier von morgen? Haben Pflanzen auch Sex? – Wer die Ausstellung besucht, erhält die Antworten. Im Kontext der Evolution werden die Reizworte zu Schlüsselbegriffen für die Entstehung und Wandlung aller Organismen.

Dafür verlassen die Ausstellungsmacher die angestaubten Pfade klassischer Museumsdidaktik und eröffnen dem Besucher neue Perspektiven. Um etwa die schwer fassbare >>





Am „Firmament“ über den offenen Türen der beiden Übersee-Container leuchten Schlüsselworte der Evolutionstheorie, durchsetzt von den Buchstaben-Symbolen des genetischen Codes.

DARWINS VERMÄCHTNIS IN GEFAHR?

Charles Darwin (1809–1882) war nicht der Einzige, der versuchte, die Entstehung aller Lebensformen mit naturwissenschaftlichen Methoden und unabhängig von der biblischen Genesis zu erklären. 1859, also vor genau 150 Jahren, war er aber der Erste, dem es gelang, die Vielzahl bis dahin rätselhafter biologischer Einzelbeobachtungen in eine plausible wissenschaftliche Theorie zu gießen und diese in die Öffentlichkeit zu tragen. Das Darwin-Jahr 2009 ist deshalb der Anlass, die Evolutionslehre als zentrale biologische Theorie zu würdigen, die uns die Zusammenhänge allen Lebens auf der Erde erschließt. Neben dem Jubiläum gibt es aber auch einen gesellschaftlichen Bedarf, Aufklärung zu betreiben. Seit einigen Jahren nämlich versuchen Kreationisten auch in Europa, Darwins Erkenntnisse als Irrweg darzustellen. Wenn es nach ihnen ginge, würde die Evolutionslehre aus dem Biologieunterricht der Schulen verbannt und durch den Schöpfungsmythos des Alten Testaments ersetzt. Bildungspolitikern und Wissenschaftlern kommt das so vor, als würde man von Geografielehrern fordern, die Erde wieder als Scheibe zu betrachten. Der beste Schutz gegen solche Bestrebungen ist es deshalb, Wissenschaft verständlich und spannend zu vermitteln – und dafür bietet die Evolution reichlich Stoff.





Einfach, anschaulich, überraschend – mit Beispielen, die jeder versteht, übersetzt die Ausstellung komplizierte wissenschaftliche Zusammenhänge in die Sprache des jungen Publikums. Wem die Überschriften ins Auge gesprungen sind, der liest auch den Rest ...

>> Dimension des Faktors Zeit maßstabsgerecht darzustellen, wurden die Jahrmlionen der Evolution als Seil auf Kabeltrommeln gespult. Mit einer Kurbel kann man so die menschliche Ahnenreihe buchstäblich „entwickeln“ und beiläufig feststellen, dass die Existenz des Menschen im Vergleich zum Alter des Lebens auf der Erde erst einen Wimpernschlag dauert.

„WELCHES IST DAS ERFOLGRICHSTE LEBEWESEN?“

So könnte die Frage lauten, die von einer anderen Installation beantwortet wird. Als Gradmesser des Erfolgs gelten hier einmal nicht Stellung im Stammbaum, Körpergröße oder Einfluss auf die Umwelt, sondern schlicht die Anzahl der Individuen. Und siehe da, der Mensch ist ein Statist, ungeachtet seines rasanten Bevölkerungswachstums in den vergangenen Jahrhunder-

ten. Unter den Vielzellern gehören die Insekten zu den wahren Herrschern des Planeten, denn ihre Anzahl übertrifft die des Menschen gleich um ein Vieltausendfaches. Eine riesige Ameise dominiert deshalb das Bild, während das größte lebende Tier, der Blauwal, mit einer Lupe gesucht werden muss, so klein ist seine Individuenzahl.

DER ZUFALL ALS MOTOR

Dass die Entstehung und Entwicklung der Lebewesen eine Verkettung von Zufällen sein soll, macht Darwins Theorie manchen Menschen suspekt. Dabei führen Zufälle und Irrtümer oft die Regie bei Erfolgsgeschichten. Wer wüsste das besser als Christoph Kolumbus, der sich beim Erdumfang grob verrechnete und einen Kontinent entdeckte, den er nicht gesucht hatte – oder Alexander Fleming, der sich über eine von Schimmelpilzen verunreinigte Bakterienkultur ärgerte

und erst dann feststellte, dass die Ausscheidungen des Pilzes die Bakterien abtöteten. Auf die Idee, ein Medikament daraus zu gewinnen, kam er jedoch nicht, das taten andere und auch erst zehn Jahre später. So wie die Entdeckung Amerikas und die „Erfindung“ des Penicillins mit Pannen gepflastert waren, so haben Fehler und Zufälle auch als Motoren der Evolution gewirkt. Wenn beim Kopieren und Übersetzen von Erbinformationen in der Zelle etwas schief läuft, ist das molekulare Produkt meist nicht funktionsfähig – es wird verdaut und recycelt. In seltenen Fällen beschert die Abweichung, Mutation genannt, ihrem Träger aber auch einen Vorteil. Er schlägt sich in einer höheren Fortpflanzungsrate nieder und entspricht im Wettbewerb des Lebendigen einem weiteren kleinen Karriereschritt. ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Lars Langemeier

BLICKPUNKT



Die Stiftung Neanderthal-Museum und die Nordrhein-Westfalen-Stiftung schicken zum 200. Geburtstag von Charles Darwin eine Ausstellung in zwei Übersee-Containern durch mehrere Städte in NRW. Diese „EVOLUTionTOUR“ wird auf Schulhöfen, Marktplätzen und vor Einkaufszentren zu sehen sein.

■ Weitere Informationen unter:
www.evolutiontour.de



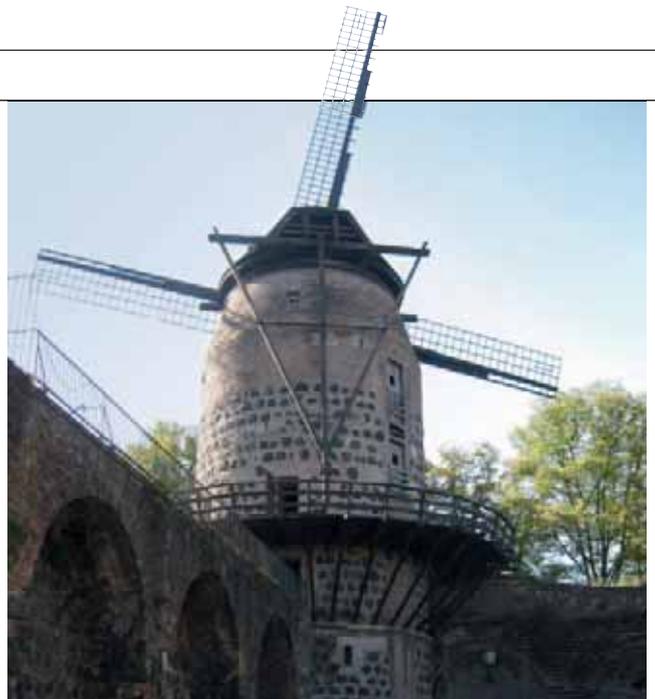
Sie stellten gemeinsam die neue Wanderausstellung vor (v.l.): Jochen Borchert, Präsident der NRW-Stiftung, Dr. Rembert Horstmann von der Josef-Fiege-Stiftung, Museumsdirektor Prof. Dr. Gerd C. Weniger und der Vorsitzende der Stiftung Neanderthal-Museum Prof. Dr. Gerd Kaiser.

■ BOLLWERK ZONS AM RHEIN

EINE MÜHLE HÄLT WACHE

Heute ist es kaum noch vorstellbar, dass Menschen aus Neuss, Jülich und Berg das kleine Zons am Rhein angreifen und Zons mit hohen Mauern und Wachtürmen geschützt werden müsste. Im 14. Jahrhundert war das noch so. Zu der Zeit beherrschten die Erzbischöfe das Land, Zons war kurkölnisch und ein wichtiges Bollwerk am Rhein, an dem Schiffer und Reisende Zoll entrichteten. 1373 wurde Zons sogar zur Stadt erhoben. Heute ist es ein Teil von Dormagen und ein sehr beliebter Touristenort, denn die spätmittelalterliche Stadtanlage gilt als eine der besterhaltenen am Niederrhein. Beim Bau der Wehranlagen waren die Zonser besonders clever: Einen der Wachtürme an der Stadtmauer bauten sie als Windmühle. So erfüllte das Bauwerk zwei Funktionen zugleich. Die Mühle, ein sogenannter Galerieholländer, wurde erstmals im 15. Jahrhundert urkundlich erwähnt, bis 1909 wurde in ihr Korn gemahlen. Der Förderverein Denkmalschutz der Stadt Zons hat sich der Mühle jetzt angenommen und die Außenfassade restauriert. Bei der nun anstehenden Sanierung des Innenmauerwerks hilft die Nordrhein-Westfalen-Stiftung. Das Mahlwerk, das nach einer Inschrift auf dem Kammmrad im Jahre 1694 gebaut wurde, soll in einem weiteren Schritt überarbeitet und wieder in Funktion gebracht werden.

■ Weitere Informationen unter: www.foerderverein-denkmalschutz-stadt-zons.de



■ PUPPENMUSEUM TECKLENBURG

VON BIEDERMEIER BIS BARBIE

In einem Fachwerkgebäude im idyllischen Ortskern Tecklenburgs zeigt das dortige Puppenmuseum eine der wertvollsten historischen Puppensammlungen Nordrhein-Westfalens, Puppenstuben und anderes Spielzeug früherer Generationen. Das älteste Ausstellungsstück ist eine Biedermeier-Porzellanpuppe von 1840/50, das jüngste eine Barbie von 1970. Der Großteil der Ausstellung stammt aus der Sammlung Nahrath und Botsch.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein Puppenmuseum Tecklenburg bei der Anschaffung neuer Vitrinen, um weitere Ausstellungsstücke, die bislang im Archiv lagerten, zeigen zu können. Dazu gehören etwa Schildkröt-, Käthe-Kruse-, Trachten- und Charakterpuppen. Auch Leihgaben werden bei Sonderausstellungen präsentiert. Technisches Spielzeug aus der Zeit um 1900 und eine große Modelleisenbahnanlage locken zunehmend auch männliche Besucher in das Museum. Auf den drei Etagen des Museums gibt es außerdem eine Ausstellung zum bäuerlichen Wohnen, ein Biedermeierzimmer, sechs Bilder des Malers Otto Modersohn und eine Ausstellung über die Leinenproduktion, die Tecklenburg zwischen 1660 und 1845 einen deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung gab.

■ Das Museum ist vom 1. November bis 31. März samstags und sonntags zwischen 14.00 und 17.00 Uhr geöffnet. Vom 1. April bis 31. Oktober auch dienstags und donnerstags. Weitere Informationen unter: www.puppenmuseumtecklenburg.ev.ms



ZINSEN FÜR NATUR UND HEIMAT

Zum 10. Geburtstag der von ihr gegründeten Treuhandstiftung erhielt Ursula Reimann im Herbst Glückwünsche von Martina Grote, der Geschäftsführerin der NRW-Stiftung. Am 1. September 1999 gründete Ursula Reimann die erste Treuhandstiftung unter dem Dach der Nordrhein-Westfalen-Stiftung, und sie ist bis heute überzeugt, damit das Richtige getan zu haben. Immer wieder freut sie sich, wenn sie aus Düsseldorf Post bekommt, in der ihr vorgeschlagen wird, welche Projekte aus den Erträgen ihrer Stiftung gefördert werden können. „Ich bin glücklich, mit meiner Stiftung helfen zu können und zu sehen, was für die Natur getan werden kann“, bekräftigt die engagierte Stifterin.

Ihre Stiftung trägt einen langen Namen und erinnert dadurch an das Vermächtnis von zwei Generationen: „Stiftung Ernst und Anna Reimann und Eduard und Ursula Reimann“. Ursula Reimann möchte damit die Erinnerung an ihren Mann und ihre Schwiegereltern wachhalten und auch in ihren Namen nachhaltig etwas für gefährdete Tiere, Pflanzen und Landschaften tun. Das Ehepaar Reimann war sehr naturverbunden. Vor allem ihr Ehemann Eduard, so weiß die Stifterin begeistert zu erzählen, hat sich beim Segelfliegen an der Natur erfreut. Beide zogen 1968 von Düsseldorf in eine ländliche Region nach Hessen. Die Verbundenheit zum Heimatland Nordrhein-Westfalen ist aber nie abgerissen. Frau Reimann unterstützte die Förderungen der NRW-Stiftung



Ursula Reimann fördert seit zehn Jahren mit ihrer Treuhandstiftung den Naturschutz. Ihr Mann Eduard Reimann (1910-1996) war passionierter Segelflieger und sehr naturverbunden.



Aus den Zinserträgen der Reimann-Stiftung wurde das Schillerfenster auf Schloss Drachenburg wiederhergestellt, im Siegerland profitiert das Braunkehlchen davon, an den Wupperhängen wurden Grundstücke für den Naturschutz gekauft.

schon früher mit Spenden. Um diese Unterstützung langfristig und damit nachhaltig zu sichern, war der Schritt zur Gründung einer eigenen Stiftung naheliegend.

Die Treuhandstiftung bot sich als Rechtsform für die Wünsche der Stifterin besonders an. Die Verwaltung der Finanzen und alle organisatorischen Leistungen werden von der NRW-Stiftung übernommen. „Das wäre für mich zu viel Arbeit“, ist sich Frau Reimann sicher. Sie weiß ihr Anliegen bei der NRW-Stiftung in guten Händen.

EIN HERZ FÜR DIE NATUR

Anfangs förderte die Reimann-Stiftung den Naturschutz genauso wie die Heimat- und Kulturpflege. Inzwischen hat sich Frau Reimann entschieden, ausschließlich den Naturschutz durch Kauf von Schutzflächen zu fördern. Die Treuhandstiftung ist anders als die rechtsfähige Stiftung hinsichtlich einer Satzungsänderung flexibel, und diesem Wunsch konnte schnell entsprochen werden. Die Bilanz der Fördertätigkeit aus den ersten zehn Jahren ist beachtlich, freut sich Martina Grote. So wurde beispielsweise 2007 ein historisches Glasfenster auf Schloss Drachenburg mithilfe der Reimann-Stiftung nach den originalen Entwürfen von 1883/84 wiederhergestellt. Das Schillerfenster mit dem Bildnismedaillon des Dichters und dem Text der „Ode an die Freude“ ziert jetzt unten eine Stifterinschrift.



DER EINFACHE WEG ZUR GRÜNDUNG EINER TREUHANDSTIFTUNG

Sie wollen wie Frau Reimann eine gute Sache langfristig und nachhaltig fördern? Natur, Heimat und Kultur in NRW liegen Ihnen dabei besonders am Herzen? Dann ist die Gründung einer Treuhandstiftung unter dem Dach der NRW-Stiftung für Sie eine gute Möglichkeit, Ihren ganz persönlichen Beitrag zur Bewahrung der Kulturschätze und Naturschönheiten in unserem Land zu leisten.

Die Errichtung einer Treuhandstiftung ist wegen des geringen Gründungs- und Verwaltungsaufwandes sehr unbürokratisch. Die NRW-Stiftung unterstützt Sie bei der Satzungsgestaltung und kümmert sich um alle notwendigen Schritte beim Finanzamt. Wir erledigen für Sie die Vermögensverwaltung und schlagen Ihnen regelmäßig interessante und förderungswürdige Projekte vor.

Eine gemeinnützige Treuhandstiftung ist steuerbegünstigt, das heißt, es werden bei Vermögensübertragungen keine Erbschafts- oder Schenkungssteuern fällig. Alle Spenden, Zustiftungen oder sonstigen Zuwendungen und die Erträge aus dem Stiftungsvermögen kommen dem gemeinnützigen Zweck zugute. Darüber hinaus wurden die steuerlichen Rahmenbedingungen so verändert, dass Sie über zehn Jahre Zuwendungen in den Vermögensstock Ihrer Stiftung steuermindernd geltend machen können. Sie können zudem Ihre Stiftung als Erben einsetzen und damit Ihr Lebenswerk langfristig einer guten Sache widmen.

Für Ihr persönliches Anliegen finden wir eine individuelle Lösung. Sprechen Sie uns gerne an. Wir würden uns freuen, Sie im Kreis unserer Stifter willkommen zu heißen!



Kontakt:
Stefan Ast M. A.
Referent Stifterbetreuung und
Treuhandstiftungen
NRW-Stiftung
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Tel. 0211 - 454 85-37
stefan.ast@nrw-stiftung.de

Die Ausführungen in diesem Beitrag entsprechen dem Stand November 2009. Der Beitrag ist allgemeiner Natur und stellt weder eine steuerliche noch eine rechtliche Beratung dar. Vor Errichtung einer Treuhandstiftung sollte stets eine steuerliche und rechtliche Prüfung Ihres Einzelfalls stattfinden.

Mit dieser Urkunde würdigt die NRW-Stiftung das Engagement der Stiftungsgründerin.

Nun werden die Stiftungserträge für den Naturschutz verwendet. In einem Naturschutzgebiet im Kreis Siegen-Wittgenstein wurden zwei Hektar schutzwürdige Flächen erworben, die von der NRW-Stiftung und der Biologischen Station Rothaargebirge betreut werden. Und im Bereich der Wupperhänge im Städtedreieck zwischen Solingen, Wuppertal und Remscheid wurden mit Stiftungserträgen vier Hektar unberührte Natur erworben und unter Schutz gestellt. So werden mithilfe der Reimann-Stiftung Naturräume geschützt, die bedrohten Tier- und Pflanzenarten ein vom Menschen nahezu unberührtes Refugium bieten. Die gelb blühende Arnika, das Gemeine Kreuzblümchen und das Gefleckte Knabenkraut sind hier ebenso anzutreffen wie Braunkehlchen, Eisvogel und Wasseramsel. Über den Beitrag ihrer Stiftung zum Erhalt dieser Naturschönheiten freut sich Frau Reimann ganz besonders. So werden auf Dauer die Früchte ihres Vermögens ganz in ihrem Sinne bewahrt. ■



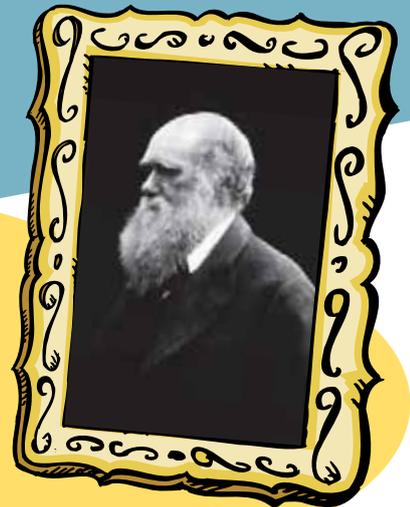
NICKI AUF DARWIN'S SPUREN

Hallo Kinder, habt ihr schon mal vom Forscher Charles Darwin gehört? Er hat vor 150 Jahren herausgefunden, wie sich die Lebewesen auf der Erde entwickelt haben. Dazu hat er seine berühmte Evolutionstheorie aufgestellt. Lest weiter, um mehr über ihn und seine Theorie zu erfahren.



Mit den FINKEN fing ALLES AN

Auf einer Entdeckungsreise kam Darwin auf die Galapagos-Inseln vor Südamerikas Westküste. Von einigen Inseln nahm er jeweils ein paar Finken mit. Darwin schaute sich die Vögel ganz genau an. Er bemerkte, dass sie unterschiedliche Schnäbel haben: mal kurz, mal lang, mal breit, je nach Insel. Das lag an dem Futter, das sie auf den verschiedenen Inseln fanden. Die Finken hatten sich über die Zeit hinweg ihrer Umwelt und dem Futter angepasst. Diese Entwicklung nannte Darwin „Evolution“.



SCHRITT FÜR SCHRITT

Evolution ist lateinisch und bedeutet Entwicklung. Darwin fand heraus, dass sich alle Lebewesen auf der Welt über die vielen Tausend Jahre hinweg verändert haben. Es haben immer nur die überlebt, die am besten an ihre Umwelt angepasst waren.

Darwin nannte das „natürliche Selektion“. Nach diesem Prinzip haben sich alle Tierarten und auch wir Menschen uns entwickelt.



URMENSCH AUS NRW

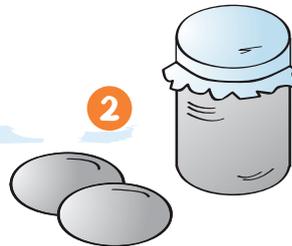
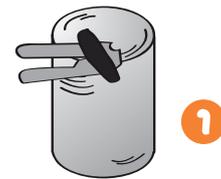
Wie wir Menschen uns über Jahrtausende entwickelt haben, kannst du im Neanderthal Museum in Mettmann erfahren. Im Neanderthal wurde ein Urmensch gefunden, der vor 200.000 Jahren in der Steinzeit lebte. Er ist ein Beweis dafür, dass auch wir Menschen das Ergebnis einer langen Entwicklungsgeschichte – der Evolution – sind. Im Neanderthal Museum erfährst du mehr! Außerdem gibt es hier tolle Sonderausstellungen zu Darwin und seiner Theorie.



ENTDECKER VON KLEIN AUF

Schon als kleiner Junge war Charles Darwin ein Entdecker. Er untersuchte Pflanzen, sammelte Käfer und beobachtete Vögel. Mach es ihm nach, du kannst direkt vor deiner Haustür anfangen. Bau dir eine Wasserlupe und erkunde einen Bach oder Teich in deiner Nähe. Ich zeige dir, wie's geht.

Du brauchst nur eine leere Konservendose, Klarsichtfolie und Tesafilm. Entferne mit dem Dosenöffner Deckel und Boden der Dose. Über ein Dosenende ziehst du die Klarsichtfolie. Du musst sie mit Tesafilm festkleben, damit sie wasserdicht abschließt. Klebe über die scharfe Kante am anderen Ende der Dose ebenfalls etwas Tesafilm. Beim Eintauchen ins Wasser wölbt sich die Folie nach innen. Sie wirkt wie eine Lupe. Du kannst die Unterwasserwelt damit vergrößert betrachten.



SPUREN AUS STEIN

Um der Evolution auf die Spur zu kommen, untersuchte Darwin auch Fossilien. Das sind lange ausgestorbene versteinerte Tiere und Pflanzen. An ihnen erkannte Darwin die Entwicklung von den Dinosauriern zu den heutigen Tieren. Eines der bekanntesten Fossilien ist der Archäopteryx, der erste Vogel mit Federn. An ihm zeigt sich, wie sich vor rund 140 Millionen Jahren die Vögel aus den Reptilien entwickelt haben.



Hier siehst du einen Archäopteryx aus dem Museum für Naturkunde in Berlin. Findest du die drei Fehler, die wir auf dem rechten Bild versteckt haben?



Eine RätseLNUSS für euch...

PS: Viele tolle Tipps für Entdeckungstouren findest du auf www.nrw-entdecken.de

Wie heißt Darwins berühmte Theorie?

- a) Revolutionstheorie b) Evolutionstheorie c) Evaluationstheorie

Zu gewinnen gibt es einen tollen Abenteuer-Rucksack mit Plüschtier, Fernglas, Frisbeescheibe, Butterbrotdose und Schlüsselanhänger und vier Mal je eine Brotdose. Schickt eine Mail mit der richtigen Antwort an foerderverein@nrw-stiftung.de oder schreibt die richtige Antwort auf eine Postkarte und schickt sie bis zum 12. März 2010 an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.





EHRENAMTSPREIS

Für seine ehrenamtliche Arbeit im Naturschutz erhielt Fritz Schröder aus Iserlohn den „WegWeiser“ des Fördervereins der Nordrhein-Westfalen-Stiftung. Mit diesem Preis wird landesweit einmal im Jahr eine Person oder eine Gruppe ausgezeichnet, die sich beispielhaft für den Naturschutz oder die Heimat- und Kulturpflege in NRW einsetzt. Vor rund 300 Gästen überreichte der neu gewählte Vorsitzende des Fördervereins, Staatsminister a. D. Michael Breuer, den Preis auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins in Lüdenscheid.

Schröder arbeitete bis zu seinem Ruhestand vor zehn Jahren als Umweltingenieur der Stadt Iserlohn. Ehrenamtlich engagiert er sich seit Jahrzehnten für Organisationen, die ihren Schwerpunkt im Natur- und Landschaftsschutz haben, etwa beim Sauerländischen Gebirgsverein, bei der Landesgemeinschaft Natur und Umwelt (LNU), im Umweltbeirat der Stadt Iserlohn oder beim Förderverein Märkischer Kreis e. V. In seiner Freizeit krepelt er oft die Ärmel hoch und setzt sich tatkräftig für den praktischen Teil der Naturschutzarbeit ein. Dabei kümmert er sich auch um Flächen der NRW-Stiftung, die für Zwecke des Naturschutzes etwa auf den ehemaligen Truppenübungsplätzen in Apricke bei Hemer und am Stilleking in Lüdenscheid erworben wurden.

In den vergangenen Jahren wurde der „WegWeiser“, der vom ehemaligen stellvertretenden Präsidenten der NRW-Stiftung, Professor Eberhard Weise, gestiftet wurde, insgesamt siebenmal verliehen.



MICHAEL BREUER IST NEUER VORSITZENDER

Der Präsident des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes, Staatsminister a. D. Michael Breuer, wurde von der Mitgliederversammlung des Fördervereins der NRW-Stiftung zum neuen Vorsitzenden gewählt. Michael Breuer ist damit Nachfolger von Staatsminister a. D. Franz-Josef Kniola, der nach zehn Jahren für dieses Ehrenamt nicht mehr kandidierte, dem Verein als Ehrenvorsitzender allerdings aber weiterverbunden bleibt. Der landesweit tätige Förderverein der NRW-Stiftung hat inzwischen 7.600 Mitgliedschaften, dazu gehören auch zahlreiche Vereine, Firmen, Städte, Kreise und Gemeinden.

Michael Breuer war von Juni 2005 bis Oktober 2007 NRW-Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, seit Januar 2008 ist er Präsident des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes. Besonders angetan zeigt er sich von dem ehrenamtlichen Engagement, mit dem die Naturschutz- und Kulturförderungen der NRW-Stiftung verbunden sind. Er möchte sich in seinem neuen Ehrenamt insbesondere für einen weiteren Zuwachs von

Städte- und Firmenmitgliedschaften einsetzen.

NEU IM VORSTAND

Der Essener Herzspezialist Prof. Dr. Reiner Körfer und die Unternehmer Horst Grosspeter aus Frechen und Ulrich Wimmer aus Oberhausen sind neu im Vorstand des Fördervereins. Bestätigt wurden die Geschäftsführerin des Westfälischen Heimat-

ASTRID HERMANNS MACHT IN AACHEN MOBIL

Ihren ersten Kontakt mit der NRW-Stiftung hatte Astrid Hermanns vor gerade einmal zwei Jahren. Mit ihrer Mutter und Tochter entdeckte sie bei einer Radtour in Ostwestfalen die Heidschnucken-Schäferei Hövelhof in der Senne und erfuhr dort, dass die NRW-Stiftung die Schäferei fördert. Die gebürtige Aachenerin wurde Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung, und kurze Zeit später bot sie dem Verein auch ihre persönliche Unterstützung an – die zu gerne angenommen wurde. Seit Ende des Jahres 2008 ist Astrid Hermanns Regionalbotschafterin für ihre Heimatregion, den Kreis und die Stadt Aachen.

Gerne besucht die 47-Jährige die vielfältigen Kultur- und Naturschätze im Aachener Raum. Auch viele Stiftungsprojekte sind dabei, etwa die Aachener Domschatzkammer, die Ausstellung „Wir Rheinländer“ im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern oder das Hohe Venn, das größte Hochmoor in Europa. „Noch viel mehr Menschen sollten wissen, dass diese Kulturdenkmäler und Naturschutzgebiete ohne die Hilfe der NRW-Stiftung häufig nicht mehr erlebbar wären“, sagt Astrid Hermanns. Bei den Fördermaßnahmen der NRW-Stiftung beeindruckt sie besonders der Einsatz der vielen Ehrenamtlichen, die einen Teil ihrer Freizeit für den Erhalt von Natur und Kultur aufbringen. „Das halte ich für sinnvoll, und ich möchte es unterstützen“, betont sie.

In der Region Aachen sieht sie ein spannendes Zusammenspiel von rheinischen Industriegebieten und ausgedehnten Naturflächen. „Hier bei uns kommen Natur, Kultur und viele verschiedene Menschen unterschiedlicher Nationen zusammen. Das macht für mich auch den besonderen Reiz unseres vielfältigen Bundeslandes aus.“ Die fröhliche Rheinländerin schätzt an ihrer Arbeit als Regionalbotschafterin besonders den persönlichen Kontakt zu Menschen, die sich wie sie selbst für die Naturschönheiten und Kulturschätze ihrer Heimat interessieren. Deshalb begleitet sie auch Ausflüge für die Mitglieder des Fördervereins, wie zuletzt auch zu Stiftungsprojekten nach Aachen und Kornelimünster.

Auch weiterhin möchte Astrid Hermanns zum Beispiel durch Informationsstände, bei Fahrradtouren oder Treffen mit den Fördervereinsmitgliedern den Kontakt zu Projektpartnern, Mitgliedern und Interessierten pflegen. „Vor allem möchte ich die Augen öffnen für



die kleinen und großen Schönheiten unserer Region und die Menschen von der Arbeit der NRW-Stiftung überzeugen“, sagt sie. In ihrem Freundes- und Bekanntenkreis hat Astrid Hermanns deshalb damit begonnen, durch ein Rundschreiben auf die NRW-Stiftung und ihren Förderverein aufmerksam zu machen, und hat darauf bereits zahlreiche positive Rückmeldungen bekommen. Mit vielen Ideen steht sie gerade erst in den Startlöchern, und sie freut sich darauf, ihre Ideen und ihren Tatendrang für den Förderverein einsetzen zu können.

Astrid Hermanns vor dem Aachener Dom, dem Wahrzeichen ihrer Heimatstadt.



Der Vorstand des Fördervereins (v.l.n.r.): Ulrich Wimmer, Dr. Martin Woike, Bernd Hebbing, Dr. Edeltraud Klueting, Prof. Dr. Reiner Körfer, Hans-Joachim Rotermund, Geschäftsführerin Martina Grote, Horst Grosspeter und der neue Vorsitzende Michael Breuer. (Fotos: Bernd Hegert)

bundes, Dr. Edeltraud Klueting, WestLotto-Prokurist Hans-Joachim Rotermund, Bernd Hebbing aus Düsseldorf und Dr. Martin Woike, Vizepräsident des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz in Recklinghausen. Zu den rund 7.600 Mitgliedern des Fördervereins gehören neben Einzel- und Familienmitgliedern auch mehr als 300 Vereine, Firmen oder Unternehmen. Außerdem unterstützen landesweit 117 Städte, 34 Gemeinden und 29 Kreise mit einem Jahresbeitrag von 0,5 Cent pro Einwohner die Arbeit der NRW-Stiftung. Für die NRW-Stiftung spielen neben Lotterierträgen von WestLotto zunehmend auch Spenden und Mitgliedsbeiträge ihres Fördervereins eine wichtige Rolle, allein für das Jahr 2009 sind 400.000 Euro für die Förderungen der NRW-Stiftung eingeplant.

MEHR ALS 220 SCHÄTZE IN NRW KÖNNEN JETZT GEHOBEN WERDEN

NRW ist schön! Damit das so bleibt, unterstützt die Nordrhein-Westfalen-Stiftung seit 1986 gemeinnützige und ehrenamtliche Vereine und Verbände, die sich für die Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes einsetzen. Zahlreiche Denkmäler wurden mithilfe der NRW-Stiftung restauriert, Museen ausgestattet, Naturschutzgebiete langfristig gesichert oder Ausstellungen rund um Natur- und Kulturthemen ermöglicht.

Viele Partner der NRW-Stiftung bedanken sich, indem sie den Mitgliedern des Fördervereins der Nordrhein-Westfalen-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt in Museen, zu Ausstellungen oder Veranstaltungen gewähren. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir einige dieser Einrichtungen vor, bei denen die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung besonders willkommen sind. Dabei wird schnell klar: Eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung unterstützt das Engagement für die Natur und Kultur in NRW und hilft ganz nebenbei, die eigene Heimat besser kennenzulernen.

Region Niederrhein

SCHLOSS MOYLAND IN BEDBURG

Hier trafen sich einst Voltaire und Friedrich der Große das erste Mal. Schloss Moyland und die historische Gartenanlage beherbergen heute eine umfangreiche Sammlung moderner Kunst, darunter 5.000 Werke von Joseph Beuys, der am Niederrhein geboren wurde. Das Besondere an der Präsentation ist die „Petersburger Hängung“: Die Wände der Eremitage sind flächendeckend mit



Weitere Informationen unter: www.schloss-moyland.de

Kunstwerken bestückt. Die NRW-Stiftung half bei der Restaurierung der Parkanlage, die nach historischem Vorbild mit Laubengängen, Rosengarten und einem System von Graefen wiederhergestellt wurde. In der Parkanlage am Schloss Moyland findet übrigens jedes Jahr ein Weihnachtsmarkt statt, der viele Besucher von weit her an den Niederrhein lockt.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

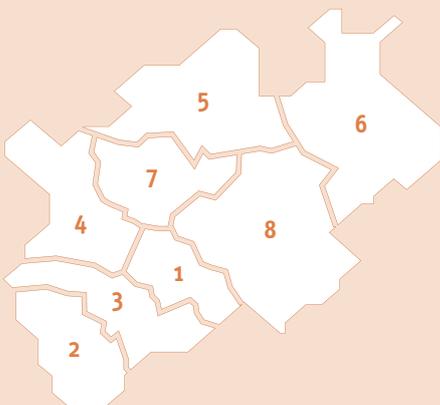
1 | REGION BERGISCHES LAND/SIEBENGEIRGE

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW +++ LVR Industriemuseum Papiermühle Alte Dombach +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers)
Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information
Düsseldorf: Museum für Naturkunde
Engelskirchen: LVR-Industriemuseum Baumwollspinnerei Ermen & Engels
Erkrath: Eisenbahn- und Heimatmuseum
Hennef: Turmmuseum/Weinbaumuseum im Runenhaus +++ Ausstellung „Gewichte, Waagen und Wagen im Wandel der Zeit“ und der Hennefer Waagen-Wanderweg
Königswinter: Naturparkhaus Siebengebirge des VVS +++ Schloss Drachenburg mit Vorburg +++ Siebengebirgsmuseum
Lindlar: Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur
Marienheide: Museum Haus Dahl
Mettmann: Neanderthal-Museum
Nümbrecht: Schloss Homburg
Radevormwald: Wülfingmuseum
Ratingen: LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford
Remscheid: Deutsches Röntgen-Museum

Solingen: Deutsches Klingmuseum +++ Museum Baden/Kunstmuseum Solingen +++ LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs
Windeck: Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ +++ Museumsdorf
Wuppertal: Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum – Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

2 | REGION EIFEL/AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms +++ Internationales Zeitungsmuseum +++ Textilmuseum Aachen – Komericher Mühle
Bad Münstereifel: Apotheken-Museum +++ Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“
Hellenthal: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“
Hürtgenwald: Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“



Region Münsterland

TIERGARTEN SCHLOSS RAESFELD

Die Parkanlage von Schloss Raesfeld diente mit ihren weitläufigen Wäldern einst dem Adel zur Erholung. Heute steht der „Tiergarten“ des Schlosses allen Besuchern für ausgiebige Spaziergänge offen. Im 17. Jahrhundert ließ Alexander II. von



■ Weitere Informationen unter: www.tiergarten-schloss-raesfeld.del.de

Velen das Schloss, die Vorburg und den Tiergarten im Stile der Renaissance ausbauen. Heute ist das Anwesen wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt. Seit 2005 gibt es im Park ein Besucherzentrum mit einer Ausstellung im Obergeschoss, bei deren Einrichtung die Nordrhein-Westfalen-Stiftung half. Hier geht es um die Geschichte des Tiergartens, um die Wahrnehmung der Landschaft durch den Menschen und den Schutz der historischen Kulturlandschaft. Für Kinder gibt es unter anderem Bewegungs- und Wahrnehmungsspiele und Kletterbäume im Wald.

Region Südwestfalen

TECHNIKMUSEUM FREUDENBERG

Bis ins 20. Jahrhundert hinein war Freudenberg ein Zentrum der Leder verarbeitenden Industrie. Dem schlossen sich Leimsieder und Filzfabrikanten an, die Haut und Haare aus den Gerbereien weiterverarbeiteten. In der Leimfabrik Nöll in Freudenberg trieb eine Dampfmaschine, ein großes schwarzes Ungetüm,



■ Weitere Informationen unter: www.technikmuseum-freudenberg.de

Maschinen, Pumpen und Ventilatoren an, mit denen Hautleim hergestellt wurde. Jahre später errichteten die „Freunde historischer Fahrzeuge Freudenberg e. V.“ ein Museum rund um das technische Denkmal. Heute treibt die Dampfmaschine eine historische mechanische Werkstatt und eine Schreinerei an. Außerdem gibt es im Technikmuseum Freudenberg, bei dessen Einrichtung die NRW-Stiftung half, viele alte Fahrzeuge und eine historische Klempnerwerkstatt zu sehen.

Langerwehe: Töpferiemuseum Langerwehe
Mechernich: LVR-Freilichtmuseum Kommern
Rheinisches Freilichtmuseum für Volkskunde +++
Römerkanalbauwerke **Nettersheim:** Naturzentrum
Eifel **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung
„Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis
Düren **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof

3 | REGION KÖLN- BONNER-BUCHT

Bonn: August Macke Haus +++ Beethoven-Haus
+++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander
Koenig +++ Rheinisches Landesmuseum **Brühl:**
Museum für Alltagsgeschichte **Düren:** Papier-
museum +++ Leopold-Hoesch-Museum **Erkelenz:**
Kreuzherrn-Kloster Hohenbusch **Euskirchen:** LVR-
Industriemuseum Tuchfabrik Müller **Frechen:**
KERAMION – Zentrum für moderne und historische
Keramik **Gangelt:** Fahrten mit der „Selfkantbahn“/
Kleinbahnmuseum Selfkantbahn **Grevenbroich:**
Museum Villa Erckens

Hückelhoven: Korbmachermuseum
Jülich: Brückenkopf-Park **Köln:** Greifvogelschutz-
station Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft
Deutscher Wald Köln e. V. +++ Naturmuseum
Haus des Waldes **Leverkusen:** Freudenthaler
Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum
EnergieStadt im NaturGut Ophoven **Linnich:**
Deutsches Glasmalerei-Museum **Monheim:**
Archäologisches Museum Haus Bürgel **Pulheim:**
Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler
Rommerskirchen: Feldbahnmuseum Oekoven
Wegberg: Flachsmuseum +++ Museum für Euro-
päische Volkstrachten +++ Schrofsmühle **Zülpich:**
Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

4 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte **Bedburg-Hau:**
Museum Schloss Moyland **Brüggen:** Heimat-
museum Brachter Mühle **Emmerich:** Rheinmuseum
Geldern: Steprather Mühle **Hünxe:** Otto-Pankok-
Museum Haus Esselt **Issum/Rheurd:**
Naturkundliche Sammlung Niederrhein

Kaarst: BraunsMühle Büttgen +++ Tuppenhof –
Museum und Begegnungsstätte **Kalkar:** Städtisches
Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth
Kerken: Haus Lawaczek – Museum und Begeg-
nungsstätte des Historischen Vereins für Geldern
und Umgegend **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen
+++ B.C. Koekkoek-Haus +++ Museum Forum
Arenatum +++ Museum Kurhaus Kleve
Kranenburg: Besucherzentrum „De Gelderse Poort“
+++ Museum Katharinenhof **Krefeld:** Paramenten-
weberei Gotzes: Haus der Seidenkultur
Korschenbroich: Kulturbahnhof mit Heimatmuseum
Moers: Industriedenkmal Rheinpreussen Schacht IV
Nettetal: Textilmuseum „DIE SCHEUNE Spinnen/
Weben + Kunst“ +++ Infozentrum Krickenbecker
Seen e. V. +++ Landschaftshof Baerlo
Wachtendonk: Dorfstube und Heimatmuseum
Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“
+++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deich-
museum – Zieglmuseum +++ Museum und
Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++
Preußen-Museum NRW, Standort Wesel **Willich:**
Heimatmuseum Schiefbahn im Oetkerpark

Region Niederrhein

PARAMENTENWEBEREI KREFELD

Hin und wieder klappern sie noch, die hölzernen Webstühle der Paramentenweberei Hubert Gotzes in der Seidenweberstadt Krefeld. Dann zeigen ehemalige Weber in der alten Fabrik, wie



■ Weitere Informationen unter: www.seidenkultur.de

aus einem Faden ein edler Stoff, zum Beispiel für ein Priestergewand, wird. Ein erfahrener Weber schafft an einem Tag etwa einen halben Meter eines solchen prachtvollen Stoffes. Die ehemalige Fabrik ist heute ein Museum. Glänzende Stoffe aus Samt und Seide, die besonderen Hand-Jacquardwebstühle aus dunklem Holz und alte Musterbücher, aus denen die Kunden auswählten, sind hier zu bewundern. Seit 1905 produzierte die Weberei insbesondere Kirchengewänder, der Hauptabsatzmarkt war Nordamerika. Die NRW-Stiftung half dem Förderverein Paramentenweberei beim Kauf der Fabrik samt Inventar.

Region Südwestfalen

GRÜNSANDSTEIN-MUSEUM SOEST

In Soest und Umgebung weisen viele Mauern und steinerne Häuser einen besonderen Farbton auf: Sie sind grün. Und das auf ganz natürliche Weise, denn bei der Entstehung des örtlichen Sandsteins in der Kreidezeit, als Westfalen von einem Meer be-



■ Weitere Informationen unter: www.gruensandsteinmuseum.de

deckt war, färbte das Mineral Glaukonit den Stein blaugrün, gelbgrün oder goldglänzend. Eines der eindrucksvollsten Soester Bauwerke, die sogenannte „Wiesenkirche“, ist ebenfalls aus diesem Material erbaut. Der Dichter Karl Immermann beschrieb sie in seinem Roman „Münchhausen“ als „grün wie die Wiese“, auf der sie stand. Die NRW-Stiftung unterstützte den Dombauverein Maria zur Wiese dabei, in einer alten Fachwerkscheune auf dem Dombaugelände das Grünsandstein-Museum einzurichten. Das Museum bietet Ausstellungen über die Herkunft des Steins und die Steinmetztechnik und ein Modell der mittelalterlichen Baustelle der Wiesenkirche.

■ NRW VOLLER SCHÄTZE ...

5 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus +++ Eiskeller **Beckum:** Windmühle Höxberg **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld **Hamm:** Waldbühne Heessen **Hörstel:** Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck **Lengerich:** Fahrten mit dem hist. Dampfzug „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle **Münster:** Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Porzellanmuseum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld mit Informations- und Besucherzentrum **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürger-

haus im Buckshook ++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Telgte:** Krippenmuseum/ Heimathaus Münsterland **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

6 | REGION OSTWESTFALEN/LIPPE

Bad Lippspringe: Informations- und Dokumentationszentrum „Naturschutz und Militär auf dem Truppenübungsplatz Senne“ **Bad Oeynhausen:** Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrup:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhaus-Museum +++ Museum Wäschefabrik +++ Schulmuseum und Heimatarchiv Osthusschule **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf +++ Museum Bökterhof **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum **Wewelsburg** **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum **Extetal:** Fahrten mit

der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatstube Herzebrock **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle Brink **Lemgo:** Museum Junckerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimatmuseum **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmerker Hius“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemalige Synagoge Petershagen +++ Heimat- und Heringsfängermuseum +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta-Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim

Region Ostwestfalen/Lippe

LIPPISCHES LANDESMUSEUM DETMOLD

Das Lippische Landesmuseum ist das größte und älteste Museum Ostwestfalen-Lippes und wohl auch eines der abwechslungsreichsten. Gegründet 1835 als Naturhistorisches Museum, wartet es heute mit den Abteilungen Naturkunde, Ur- und Frühgeschichte,



■ Weitere Informationen unter: www.lippisches-landesmuseum.de

Landesgeschichte, Volkskunde, Kunst, Möbel und Innenarchitektur und Völkerkunde auf. Die NRW-Stiftung unterstützte das Museum bereits mehrfach bei Ausstellungen und dem Kauf von Exponaten. Zuletzt half sie bei der Sonderausstellung „Mythos“ anlässlich des 2.000sten Jahrestages der Varusschlacht im Teutoburger Wald. Ein besonderes Highlight der Ausstellung war die Statue der „Barbarin“ Thusnelda. Das Original der Statue steht seit Jahrhunderten vor der Loggia di Lanzi in Florenz. Mit Unterstützung der NRW-Stiftung wurde für das Museum in Detmold ein Gipsabguss der Statue hergestellt.

Kreis Minden-Lübbecke: Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

7 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „sohle1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum +++ Heimatmuseum Helfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung/ Sternwarte **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschifffahrt, Dauerausstellung und Museumsschiff „Oscar Huber“ **Fröndenberg:** Kettenschmiedemuseum **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur

Oberhausen: Burg Vondern +++ LVR-Industriemuseum, Zinkfabrik Altenberg **Schwerte:** Konzerte der Konzertgesellschaft Schwerte e.V. **Unna:** Hellweg-Museum Unna **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia, Fahrten mit der Muttenthalbahn

8 | REGION SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen +++ Klostergarten-Museum Oerlinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen **Balve:** Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Burbach:** Alte Vogtei, Ausstellung „Leben und Arbeiten in Burbach“ **Erwitte:** Schäferkämpfer Wassermühle **Eslohe:** Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne Freudenberg e.V. +++ Technikmuseum Freudenberg **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg **Halve:** Heesfelder Mühle **Hemer:** Heinrichshöhle/Höhlen- und karstkundliches Infozentrum **Herscheid:** Sauerländer

Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische Fabrikanlage Maste-Barendorf +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe:** Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/Bakelite-Presserei) **Lenne:** Bergbaumuseum Siciliaschacht **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) +++ Städtisches Museum Medebach **Menden:** Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee:** Ausstellung im Alten Fachwerkhaus Stockebrand +++ LIZ-Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum **Soest:** Grünsandsteinmuseum **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop **Wenden:** Museum Wendener Hütte

Region Eifel/Aachen

APOTHEKEN-MUSEUM BAD MÜNSTEREIFEL

200 Jahre und sieben Generationen lang verkaufte eine Apothekerfamilie Pillen und Heilwässerchen in der Schwanen-Apotheke in Bad Münstereifel. Danach erwarb der Förderkreis für Denkmalpflege der Stadt Bad Münstereifel das Gebäude.



■ Weitere Informationen unter: www.bad-muenstereifel.de

Die NRW-Stiftung half dabei, die Apotheke mit der originalen Einrichtung zu erhalten und als Museum zu öffnen. Braune Apothekerflaschen und -fläschchen, Tiegel, Mörser, Zäpfchenpressen und „Pillenvergolder“, Blutegelgläser und viele weitere Kuriositäten gibt es zu entdecken – darunter ein Krokodil über der Ladentheke, ein Relikt der Alchemistenküche. Allerhand „Drogen“ fordern hier die Nase der Besucher: Teufelsdreck, Baldrianwurzel, Schlafmohn und Kurkuma. Danach tut ein Magenbitter gut, der hier seit 1859 nach dem gleichen Geheimrezept aus 27 Zutaten gebraut wird.

Bitte ausreichend frankieren!

6002/€

ABSENDER

Vorname: _____
 Name: _____
 Geburtsdatum: _____
 Straße/Nr.: _____
 PLZ/Wohnort: _____

INTERESSENT

Vorname: _____
 Name: _____
 Geburtsdatum: _____
 Straße/Nr.: _____
 PLZ/Wohnort: _____

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und
 Kulturpflege e. V.
 Roßstraße 133
40476 DÜSSELDORF

Bitte ausreichend frankieren!

6002/€

ABSENDER

Name der Bank: _____
 BLZ: _____
 Kontonummer: _____

Ich möchte, dass der Beitrag für die Geschenkmemberschaft einmalig von meinem Konto abgebucht wird.

Ich möchte für die Geschenkmemberschaft eine Rechnung.

Ende des Jahres wird bei dem Beschenkten nachgefragt, ob er die Mitgliedschaft fortsetzen möchte. Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Nach dem 1. Dezember gestellte Mitgliedsanträge gelten für das Folgejahr. Wir bitten um Verständnis, dass wir für Geschenkmemberschaften keine Prämien vergeben.

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und
 Kulturpflege e. V.
 Roßstraße 133
40476 DÜSSELDORF

Zurendendes bitte ankreuzen

Bitte ausreichend frankieren!

6002/€

ABSENDER

Vorname/n: _____
 Name/n: _____
 Geburtsdaten: _____
 Straße/Nr.: _____
 PLZ/Wohnort: _____
 Telefon: _____
 E-Mail: _____

Ich zahle ganz einfach und kostengünstig per Bankeinzug.

Name der Bank: _____
 BLZ: _____
 Kontonummer: _____
 Datum _____
 Ich zahle per Überweisung nach Rechnungseingang.

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und
 Kulturpflege e. V.
 Roßstraße 133
40476 DÜSSELDORF

Bitte ausreichend frankieren!

6002/€

ABSENDER

Hiermit bestelle ich _____ Exemplar/e des Bildbands „Liebenswertes NRW“ zum Einzelpreis von 22 Euro portofrei an meine Adresse.

Förderverein
 Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und
 Kulturpflege e. V.
 Roßstraße 133
40476 DÜSSELDORF

Zurendendes bitte ankreuzen

NRW hat 196 Regentage.

■ MITGLIEDSCHAFT/SPENDE

JA, ICH MÖCHTE DIE NRW-STIFTUNG UND IHREN FÖRDERVEREIN UNTERSTÜTZEN.

- Einzelmitglied 20 Euro im Jahr
 Familien 25 Euro im Jahr
 Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr
 Spende zusätzlich Euro im Jahr

Zahlungsbetrag Euro im Jahr



- Spende ohne Mitgliedschaft Euro
 einmalig monatlich jährlich

Tipp: Auf unserer Homepage können Sie sich für unseren digitalen Newsletter anmelden.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 5 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung. Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet jeweils am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab 1. Dezember gelten für das Folgejahr.



WEITERE INFOS: WWW.NRW-STIFTUNG.DE

■ INFORMATIONEN

JA, ICH MÖCHTE INFORMATIONSMATERIAL HABEN.

- Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins (und ich bin noch kein Mitglied). Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket (Adressdaten umseitig).

NRW IST SCHÖN.



- Ich bin bereits Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung. Bitte senden Sie für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket.
 an mich direkt an den Interessenten (Adressdaten umseitig)

Tipp: Auf unserer Homepage können Sie sich für unseren digitalen Newsletter anmelden.



WEITERE INFOS: WWW.NRW-STIFTUNG.DE

■ LESESWERT

JA, ICH MÖCHTE DAS BUCH „LIEBENSWERTES NRW“.



■ GESCHENKIDEE

JA, ICH MÖCHTE EINE MITGLIEDSCHAFT VERSCHENKEN.



Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für ein Jahr verschenken an:

Vorname/n: _____

Nachname/n: _____

Geburtsdatum: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Wohnort: _____

- Einzelmitglied 20 Euro im Jahr Familien 25 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

- direkt an den Beschenkten an meine Anschrift

Vor-/Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Wohnort: _____



WEITERE INFOS: WWW.NRW-STIFTUNG.DE



WEITERE INFOS: WWW.NRW-STIFTUNG.DE

Wir lassen Sie nicht im Regen stehen:

Bei uns gibt es mehr als 200 Museen für 20 Euro Jahresbeitrag – im Förderverein NRW-Stiftung.

Bringen Sie als Mitglied im Förderverein NRW-Stiftung exklusiv Ihre Vorteile ins Trockene. Für nur 20 Euro Jahresbeitrag (25 Euro für Familien) sichern Sie sich:

- » Freien oder ermäßigten Eintritt in 220 Museen (komplette Liste im Heft auf den Seiten 34 – 37)
- » Exklusive Exkursionen und Sonderführungen
- » Stiftungsmagazin drei Mal im Jahr frei Haus
- » Attraktive Prämien, wenn Sie weitere Mitglieder werben

Störche und Flussauen, Schlösser und Industriedenkmäler, Heimatmuseen und Freilichtbühnen – rund 2.000 Mal hat die NRW-Stiftung bereits geholfen, die Naturschönheiten und

Kulturschätze des Landes zu erhalten. Als Mitglied des Fördervereins tragen Sie so dazu bei, dass Nordrhein-Westfalen bei jedem Wetter bleibt, was es ist: Eine lebendige Heimat für 18 Millionen Menschen.

Weitere Informationen zur Arbeit der NRW-Stiftung, zum Förderverein und ein Anmeldeformular finden Sie im Internet unter www.nrw-stiftung.de und in den Innenseiten dieses Magazins.